Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3,15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 50 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 13 — **Sonnabend, den 26. März** — **1921.**

Tag	Datum	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	27. März	5 51	6 21	nachm. 10 57	vorm. 7.29
Montag	28 „	5 48	6.23	„ 11 56	„ 8 8
Dienstag	29 „	5 46	6 25		„ 8.51
Mittwoch	30. „	5 44	6.26	vorm. 12 48	„ 9.39
Donnerstag ☾	31 „	5.42	6.28	„ 1 33	„ 10 33
Freitag	1 April	5 39	6 30	„ 2.13	„ 11 29
Sonnabend	2 „	5 37	6.31	„ 2.46	nachm. 12 28

Das ist das törichtste Volk der Welt,
Das die Franzosen für ritterlich hält
Als Friedensvertrag bezeichnet man wohl,
Was im Frieden den Krieg verewigen soll?

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, F=Viehmarkt).
29. März. Lewin (K). **30.** Borislawitz (KRindvP) Diebla (KRindvP), Gleiwitz (2 RindvP), Trebnitz (KP), Wansen (KP). **31.** Falkenberg OS. (KRindvPSchw). **2. April.** Polkwitz (Schw). **3.** Wahlstatt (K).

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach dem Bericht der Ententekommission in Oppeln beträgt das Gesamtergebnis in Oberschlesien 716 406 deutsche und 471 406 polnische Stimmen.

* Am Tage nach der oberschlesischen Abstimmung wurde vor 50 Jahren der erste Deutsche Reichstag durch Kaiser Wilhelm I. eröffnet.

* Der Reparationsausschuß hat eine Note an Deutschland entworfen, in der die Zahlung der auf falschen Berechnungen begründeten Restforderungen von 12 Milliarden Goldmark bis zum 1. Mai verlangt wird.

* Das Landgericht Potsdam hat die Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen abgelehnt.

* Der Friedensvertrag zwischen Polen und Rußland ist endgültig unterzeichnet worden.

* Die schweizerische Presse weist darauf hin, daß entgegen allen Erwartungen beim Eintritt der „Sanktionen“ der französische Frank mehr zurückgegangen ist als die deutsche Mark.

* Die Reichsbank erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 121 Millionen Mark.

* In London wurde zwischen England und Rußland ein Handelsabkommen abgeschlossen.

* Die Demokraten in Preußen haben sich in einem Schreiben an die Deutschnationalen gegen den Eintritt der Deutschnationalen in die preußische Regierung ausgesprochen.

* Im Danziger Volkstag wurde der deutschnationale Abgeordnete Daßler von dem Unabhängigen Fischer ins Gesicht geschlagen.

* 14 Kommunisten, die an dem Attentat auf die Berliner Siegessäule beteiligt sein sollen, wurden von der Berliner Polizei verhaftet.

* In der französischen Presse setzt eine neue Hetze gegen Deutschland ein; trotz der deutschen Mehrheit müsse man Oberschlesien den Polen übergeben.

* Die Neuwahlen zur italienischen Kammer sind auf den 27. April festgesetzt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Foch über Ludendorff.

Ein Pariser Pressevertreter hatte Gelegenheit, Marschall Foch über seine Ansicht über die deutsche Niederlage auszufragen. Der Marschall fällte dabei folgendes Urteil über Ludendorff: „Ein ausgezeichneter Generalstabsoffizier, nicht mehr und nicht weniger, der sein Handwerk von Grund auf versteht. Als begeisterter Anhänger der Schule Friedrichs des Großen ist er wahrhaft überragend in allem, was die Handhabung der verwickelten Heeresorganisation betrifft. Dagegen verstehe er aber gar nichts von der wirklichen Natur eines Volkskrieges, der die höchsten Interessen, ja selbst das Bestehen der Völker aufs Spiel setzt und wobei infolgedessen die sittlichen Kräfte die erste Rolle spielen.“

Auslieferung alter Beutegeschütze.

In aller Stille werden in den nächsten Tagen auf Anforderung der französischen Regierung die französischen Geschütze, die im Kriege 1870/71 erbeutet worden sind, gemäß Artikel 245 bis 47 des Versailler Vertrages ausgeliefert werden. Es handelt sich vor allem um das große französische Geschütz im Kastanienwäldchen in Berlin an der Westfront des Zeughauses, das im Volksmund „die faule Grete“ hieß und fälschlicherweise als ein deutsches Geschütz angesehen wurde. In Wirklichkeit war das schwere Gußstahlgeschütz, das ein Kaliber von 24 Zentimeter mißt, ein französisches Festungsgeschütz, das 1870/71 zur Armierung des Forts Mont Valerien bei Paris gehörte. Die Franzosen nannten das Ungetüm, das artilleristisch heute ohne jede Bedeutung ist, „La belle Josephine“, während die deutschen Truppen das für damalige Verhältnisse weittragende Geschütz den „Bullerjahn“ tauften.

Die Franzosen drängen!

Der Vorsitzende der Ententekommission in Berlin, General Nollet, hat eine Note an das Auswärtige Amt gerichtet, in der er rügt, daß die deutsche Regierung bis zum 15. März das neue Wehrgesetz nicht veröffentlicht und ein Gesetz über die Auflösung aller Selbstschutzorganisationen nicht erlassen habe. — Bekanntlich ist das neue Wehrgesetz sowie ein Gesetz zur Ausführung der Artikel 177 und 178 des Vertrages von Versailles in den letzten Tagen verabschiedet worden.

Der bayerische Ministerrat gegen die Entwaffnung.

Der bayerische Ministerrat hat sich einstimmig dem Standpunkt des Ministerpräsidenten v. Kahr angeschlossen, daß die bayerischen Selbstschutzorganisationen ihrem Wesen nach nicht unter die Bestimmungen des neuen Reichsgesetzes fallen und deshalb aufrechtzuerhalten sind. Die weiteren Vereinbarungen in dieser Frage sollen auf dem Verhandlungswege zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsregierung geregelt werden.

Fast eine Milliarde Tumultschäden.

Auf eine Anfrage im Hauptausschuß des Reichstages bezüglich der Aufwendungen des Reiches für die durch innere Unruhen innerhalb des Reichsgebietes verursachten Schäden erklärte Staatssekretär Lewald vom Reichsministerium des Innern, daß der Umfang der Tumultschäden anfänglich auf 600 Millionen Mark geschätzt wurde, daß aber voraussichtlich diese Summe nicht ausreichen werde, weshalb außer den im Etat 1920 bewilligten 400 Millionen Mark im diesjährigen Etat noch eine weitere Summe von 500 Millionen Mark angefordert werden müsse. Bezahlt seien bisher etwa 80 bis 100 Millionen Mark, aber das seinen nur Vorentschädigungen.

Beschäftigung Schwerkriegsbeschädigter.

Der Reichsarbeitsminister hat eine neue Verordnung über die Beschäftigung Schwerkriegsbeschädigter entworfen. Darin wird bestimmt, daß die gesetzlichen Bestimmungen, nach denen eine Kündigung Schwerkriegsbeschädigter erst wirksam wird, wenn die Hauptfürsorgestelle zugestimmt hat, bis zum 1. April 1922 verlängert wird. Neu ist ferner, daß die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle nicht versagt werden soll, wenn der Arbeitgeber seiner Einstellungspflicht nach Mindestzahl und Art genügt hat, an den freiwerdenden Arbeitsplatz einen andern Schwerkriegsbeschädigten stellt, der in ähnlichem Umfange wie der bisherige erwerbsbeschränkt ist. Die Zustimmung soll ferner nicht versagt werden bei Betrieben, Verwaltungen und Bureaus des Reiches, der Länder und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die auch zunächst oder dauernd wesentlich eingeschränkt werden müssen.

Finanzminister und Prinz Friedrich Leopold.

In dem Entmündigungsverfahren, das der preußische Finanzminister gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen wegen behaupteter Geistesschwäche angestrengt hatte, liegt jetzt die Begründung für die ablehnende Entscheidung des Landgerichts Potsdam vor. Die sämtlichen Gutachten der Sachverständigen, darunter Geh. Medizinalrat Leppmann und Prof. Bonhöfer sowie ein Arzt in Lugano, haben danach eine Geistesschwäche des Prinzen nicht feststellen können. Der Antrag des Oberstaatsanwalts auf Entmündigung des Prinzen mußte hiernach abgelehnt werden.

Die Steuern Wilhelms II.

In der Gemeinderatsversammlung von Doorn stellte ein Mitglied die Frage, weshalb der frühere deutsche Kaiser noch keinen Steuerzettel erhalten hätte. Der Vorsitzende antwortete, dies sei noch nicht geschehen, da der Exkaiser von der holländischen Regierung seinerzeit die Erlaubnis erhalten habe, mit der Angabe seines Einkommens bis zum 1. April zu warten. Der Kaiser werde aber die Steuern für 1920 noch bezahlen müssen.

Endgültige Fassung der Einkommensteuer.

Nach der vom Reichstag endgültig angenommenen Änderung des Einkommensteuergesetzes beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 24 000 M. die Steuer 10 Prozent, für weitere 6000 M. 20 Prozent, für weitere 5000 Mark 25 Prozent, für jede folgenden 5000 M. 5 Prozent mehr, für die weiteren angefangenen oder vollen 70 000 Mark 45 Prozent, für die weiteren 80 000 M. 50 Prozent, für die weiteren 200 000 M. des versteuerbaren Einkommens 55 Prozent und für die weiteren Beträge 60 Prozent. Bei ständig beschäftigten Arbeitnehmern, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, wird für den Steuerpflichtigen und jede zu seiner Haushaltung zählende Person 4 M. täglich bzw. 24 M. wöchentlich bzw. 100 M. monatlich vom Lohnabzug steuerfrei bleiben.

Die Reichsmietsteuer.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages faßte u. a. folgende Beschlüsse: Von der Abgabe bleiben befreit Nutzungsberechtigte von Wohnräumen, wenn ihr steuerbares Jahreseinkommen nicht mehr beträgt als 4000 M., wenn die Wohnung in einer Ortschaft der Ortsklasse E liegt, 4500 M. in Ortsklasse D, 5000 M. in Ortsklasse C, 6000 M. in Ortsklasse B und 7000 M. in Ortsklasse A. Die angegebenen Freigrenzen erhöhen sich für jede zur Haushaltung des Wohnungsinhabers zählende Person, soweit sie nicht selbständig zur Einkommensteuer veranlagt ist, um je 1200 Mark. Dem steuerbaren Jahreseinkommen des Haushaltungsvorstandes wird das steuerbare Jahreseinkommen der selbständig zur Einkommensteuer veranlagten Haushaltungsangehörigen, soweit sie Familienangehörige sind, zugerechnet. Auf Antrag der Deutschnationalen hin wurden von der Abgabe freigestellt Museen und Gebäude, die religiösen Zwecken oder kirchlicher Arbeit dienen.

Die 50prozentige Ausfuhrabgabe.

Das englische Unterhaus hat die Gesetzesvorlage über die 50prozentige Ausfuhrabgabe auf deutsche Waren in dritter Lesung mit 132 gegen 15 Stimmen angenommen. Das Gesetz tritt am 31. März in Kraft. Güter, über die ein Vertrag bis zum 18. März abgeschlossen war, dürfen bis zum 15. April eingeführt werden, und unterliegen nicht der Abgabepflicht.

Inkrafttreten der neuen Posttarife.

Die neuen Posttarife und die neuen Tarife im Telegramm- und Postscheckverkehr werden am 1. April in Kraft treten. Die Neuregelung der Fernsprechgebühren wird Gegenstand eines Entwurfes sein, der dem Reichstage im April zugehen wird.

Deutsch-Österreich.

× **Weitere Anschlußkundgebungen.** In der österreichischen Großdeutschen Vereinigung wurde beschlossen, dem Nationalrat demnächst die Frage der Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland vorzulegen und energisch einer Lösung zuzuführen. Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß ebenso wie in Tirol, auch andere Länder selbständig eine Volksbefragung vornehmen. Der Tiroler Landtag hat beschlossen, daß in Tirol die Volksabstimmung am 24. April stattfindet.

Serbien.

× **Thronverzicht der Montenegriner.** In Belgrad heißt es, Prinz Danilo von Montenegro habe gegen eine Jahresapanage von 360 000 Frank, die die Regierung von Belgrad dem verstorbenen König Nikolaus angeboten habe, die Vereinigung von Montenegro und Südslavien anerkannt. Er habe alle Rechte auf den Thron von Montenegro aufgegeben.

Griechenland.

× **Kundgebung des Königs und Mobilmachung.** Der griechische König hat eine Proklamation an das Volk gerichtet, in der u. a. gesagt wird: „Als man hoffte, daß der Frieden herbeigeführt werde, ohne neues Blut zu vergießen, ist von türkischer Seite immerfort versucht worden, den durch den Vertrag von Sevres hergestellten Zustand wieder zu beseitigen. Daher ist eine Verstärkung unserer militärischen Streitkräfte notwendig, um die Bevölkerung gegen die Gewalttaten der türkischen Banden schützen zu können und um die Pazifikation des Landes zu erreichen.“ Der König schließt seine Proklamation mit dem festen Vertrauen in die Vaterlandsliebe des griechischen Volkes. — Zur Durchführung der weiteren Kämpfe wurden drei neue Jahresklassen einberufen.

Italien.

× **Großfürst Nicolai Nicolajewitsch** ist in Italien gestorben. Der Verstorbene war russischer General der Kavallerie, Generaladjutant und Generalissimus der russischen Streitkräfte vom Kriegsausbruch bis zum September 1915. Seine Gemahlin war die Fürstin Romanowski, geb. Prinzessin von Montenegro, die Tochter des jüngst verstorbenen Königs von Montenegro. Der Großfürst ist als einer der größten Deutschenhasser bekannt und war bekanntlich das Haupt der zum Kriege hetzenden sogenannten Großfürstenpartei.

Frankreich.

× **Nikitas Erbschaft.** Prinz Danilo von Montenegro hat zugunsten des Prinzen Michael, eines Sohnes des verstorbenen Prinzen Mirko, abgedankt. Königin Milena hat die vorläufige Regentschaft übernommen und eine Proklamation an das montenegrinische Volk gerichtet, in der sie erklärt, sie werde stets die Rechte Montenegros verteidigen. Als Aufenthaltsort habe sie San Remo gewählt.

Belgien.

× **Wegnahme deutschen Vermögens.** Im belgischen Ministerrat wurde beschlossen, den Gesetzentwurf über die Liquidation des deutschen Eigentums in Belgien direkt nach den Ostertagen in der Kammer zur Erörterung zu bringen. Der ursprüngliche Gesetzentwurf sah eine Anzahl von Ausnahmefällen vor, die aber durch allerlei Zusatzanträge wieder aufgehoben wurden. Somit beantragt der Gesetzentwurf, der von der Kammer angenommen werden dürfte, ziemlich die Wegnahme des gesamten deutschen Eigentums in Belgien. Man schreitet gerade jetzt zu diesem Vermögensraub, um auf diese Weise gewissermaßen die Sanktionen zu erkämpfen.

Großbritannien.

× **Kriegsbeschuldigtendebatte im Unterhaus.** Im englischen Unterhaus erwiderte der Kronanwalt auf eine Anfrage, daß die Nichtbestrafung der deutschen Kriegsverbrecher durch die deutsche Regierung einer der Gründe war, weshalb die Sanktionen angewendet wurden. Diese Antwort wurde vom Hause mit Lachen begrüßt. Sir Harry Brittain fragte, wann die Kriegsverbrecher zur Bestrafung gebracht werden sollten, ob etwa am 1. April. Sir Gordon Hewart teilte mit, er könne nicht sagen, wann die Untersuchung vor sich gehen würde. Er könne dem Hause aber mitteilen, daß es schwierig gewesen sei, die englischen Zeugen zu sammeln und zu überreden, nach Leipzig zu fahren. Auch diese Mitteilung wurde mit Lachen begrüßt. Nachdem Sir Gordon alsdann gesagt hatte, daß der deutschen Regierung vor längerer Zeit eine Note mit den Namen von sieben der schwersten Kriegsverbrecher zugeschickt worden sei, ertönte aus der Versammlung der Zwischenruf: „Enthält die Liste auch den Namen eines gewissen Wilhelm?“

Nah und Fern.

○ **Erhöhung der Preise für Lotterielose.** Durch Ministerialverfügung sollen die Preise der Staatslotterie von der im Juni beginnenden Ziehung ab wesentlich erhöht werden. Das ganze Los soll statt 320 Mark 480 Mark für alle fünf Klassen kosten. Somit würde das Achtellos 12 Mark (früher 8 Mark), das Viertel 24 Mark (16) kosten. Bei der Neuerung soll die Losanzahl um 60 000 Stück vermehrt werden. Diese Preisheraufsetzung hat unter den Lotterieeinnehmern große Beunruhigung hervorgerufen, da sie eine starke Verminderung der Losabnahme befürchten.

○ **Kein Paketverkehr nach Italien.** Infolge Überhäufung der italienischen Grenzzollstellen ist auf Ersuchen der italienischen Postverwaltung der Postpaketverkehr von Deutschland nach Italien eingestellt worden.

○ **Ein Landpostwagen von Räubern überfallen.** Auf der Landstraße zwischen Gerswalde und Wilmersdorf im Kreise Angermünde wurde ein Landpostwagen von Räubern überfallen. Sie raubten mehrer Wertsendungen und Pakete, darunter einen Beutel mit 13 600 Mark. Mit der Beute verschwand die Räuberbande in den Wald.

○ **Das Bonner Musikfest abgesagt.** Der Ausschuß für das große Bonner Musikfest, das als Nachfeier von Beethovens 150. Geburtstag demnächst veranstaltet werden sollte, beschloß einstimmig, wegen der politischen Lage von der Veranstaltung abzusehen.

○ **11 956 Eisenbahndiebstähle im Bezirk Erfurt.** Welchen Umfang die Eisenbahndiebstähle angenommen haben, zeigt eine Statistik, die das Amtsblatt der Eisenbahndirektion Erfurt über die 1920 im dortigen Bezirk ermittelten Fälle bekanntgibt. Danach wurden 11 956 Diebstähle festgestellt. Davon entfallen 551 auf die Postsendungen, 96 auf Expreßgut, 4336 auf Eilgut, 557 auf Frachtstückgut und 416 auf Wagenladungen.

○ **Verhaftete Silberhändler.** In Freiburg i. Br. wurden ein Belgier und drei Luxemburger wegen Silberhandels verhaftet. Bei dem Belgier wurde ein Zentner, bei den Luxemburgern 110 000 Frank Silber beschlagnahmt.

○ **Folgen eines verbrecherischen Anschlags auf die Eisenbahn.** Auf der Strecke Merseburg—Ammendorf entgleiste ein Gütersonderzug. Bald darauf wurde hierdurch die Entgleisung des auf dem Nebengleis aus entgegengesetzter Richtung kommenden Gütereilzuges verursacht. Getötet wurden der Zugführer vom Gütersonderzug, Erdmann aus Halle, der Lokomotivführer des Eilgüterzuges, Engelhardt, sowie ein mitfahrender Viehhändler. Verletzt wurden sechs Bahnbeamte, die sogleich in die Klinik nach Halle übergeführt wurden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Gleise bleiben zwanzig Stunden lang gesperrt. Unbekannte Bahnfrevler hatten die Gleisschrauben gelöst und so das Unglück herbeigeführt.

○ **Verhaftung eines internationalen Bankdefraudanten.** Die Polizeibehörde in Kissingen verhaftete einen Bankbetrüger, der wahrscheinlich nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande gewerbsmäßige Betrügereien verübt hat. Der Verhaftete, ein angeblicher Richard Schütt aus Altona, hatte im Oktober vorigen Jahres in dem Bankhause Simon in Wriezen als Buchhalter Anstellung gefunden, wurde aber bereits nach einem Monat mit russischen Papieren im Werte von 40 000 Mark und mit 200 000 Mark Kriegsanleihe flüchtig.

○ **Den eigenen Vater ermordet.** Der Tagelöhner Zagler aus Brumbach bei Pfarrkirchen (Niederbayern) hat gestanden, seinem 65 Jahre alten Vater, als er sich im Handgemenge mit der Mutter befand, in die Schläfe geschossen und, da er noch Lebenszeichen von sich gab, mit einem Messer den Hals abgeschnitten zu haben. Mit der Mutter versteckte er die Leiche in einem Fuchsbau, wo sie nach Wochen von einem Jäger gefunden wurde.

○ **Der älteste deutsche Offizier gestorben.** Im Alter von 95 Jahren starb auf seinem Gute Carow bei Genthin der General der Kavallerie Hermann Graf v. Wartensleben, der älteste deutsche Offizier und Senior der deutschen Generale. Als Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs redigierte er das Generalstabswerk über den Deutsch-französischen Krieg. Im September 1903 wurde der General in das preußische Herrenhaus berufen.

○ **Eröffnung der zweiten deutschen Ostmesse.** Die zweite deutsche Ostmesse wurde in Königsberg i. Pr. in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden und Handelskreise mit einer Ansprache des Handelskammerpräsidenten Herrmann eröffnet. Die Glückwünsche des Handelsministers überbrachte Staatssekretär Doenhoff, der eindringlich auf die Bedeutung der Ostmesse für den Wiederaufbau des deutschen Osthandels hinwies.

○ **Ein Simplicissimus-Verbot.** Die Rheinlandkommission hat den Simplicissimus für drei Monate im besetzten Gebiet verboten und zwar, wie es in der Bekanntmachung heißt, wegen beleidigender Zeichnungen, die die Würde der Besatzungsarmee berührten.

⊙ **Riesige Silberfunde in Kanada.** Im Yukongebiet in der Nähe von Kenshill sind ungeheuer starke Silberfelder entdeckt worden. Die Durchschnittsstärke der Silberader wird auf 5 bis 8 Fuß veranschlagt. Man rechnet mit 5000 bis 14 000 Unzen Silber der Tonne.

○ **Folgenschwere Schießereien in Oberschlesien.** Wie aus Königshütte gemeldet wird, wurde im Walde von Parchowitz der deutsche Apohauptmann Luschin erschossen. Er befand sich auf der Fahrt durch den Wald gemeinsam mit einem französischen Hauptmann und dem englischen Kontrolloffizier beim Kreiskontrolleur in Rybnik. In Michalkowitz, wo der Kreiskontrolleur von Kattowitz-Land eine Polenversammlung erlaubt hatte, kam es zwischen Abstimmungspolizei und Polen zu einer Schießerei, in deren Verlauf mehrere Polen sowie zwei Abstimmungsbeamte getötet, sechs Abstimmungsbeamte schwer verletzt wurden.

○ **Eisenbahnunfall.** Ein Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Hauptbahnhof in Hildesheim. Der Eilgüterzug Halle—Löhne prallte kurz vor dem Bahnhof mit einer Lokomotive zusammen. Beide Lokomotiven bohrten sich ineinander. Der Packwagen wurde vollständig zertrümmert, eine Reihe von anderen Wagen mehr oder weniger demoliert. An Verlusten wurden zwei Tote und acht Schwerverletzte gemeldet.

⊙ **Schwedische Spende für deutsche Notleidende.** Königin Viktoria von Schweden erhielt zu ihrem Namenstage von zahlreichen schwedischen Damen eine große Spende von Kleidungs- und Wäschestücken zum Zwecke der Verteilung an Notleidende in dem alten Heimatlande der Königin. Die Königin ist, wie man weiß, von Geburt eine badische Prinzessin.

○ **Preisüberwachung der Bahnhofswirtschaften.** Auf Grund wiederholter Klagen, daß die Gäste in den Bahnhofswirtschaften vielfach überfordert werden, hat der Reichsverkehrsminister die Eisenbahndirektionen angewiesen, eine Preisprüfung in den Bahnhofswirtschaften vorzunehmen und dafür zu sorgen, daß die Preise sich in angemessenen Grenzen halten.

⊙ **Lungenpest in China.** Aus Schanghai wird gemeldet, daß in der Provinz Petschili und im Norden von Schantung eine Lungenpestepidemie ausgebrochen ist. In einem einzigen Dorfe seien etwa hundert Todesfälle festgestellt worden. In mehreren Fällen seien ganze Familien ausgestorben.

⊙ **Lagerhausbrand in Schanghai.** In Schanghai ist ein Lagerhaus mit für die Ausfuhr bestimmter Seide niedergebrannt. Der Verlust wird auf sechs Millionen Dollar geschätzt.

○ **Wichtige Erzfunde im Fichtelgebirge.** Bezirksbaumeister Stamminger aus Hof hat in Münchberg am Fichtelgebirge sehr wichtige Erzfunde gemacht. Nach den amtlichen Untersuchungsergebnissen haben die Erze allein 38 Prozent Schwefel, ferner Kupfer, guten Silbergehalt und etwas Gold. Das Vorkommen liegt nur eine Viertelstunde von einer Bahnstation. Da es auf größere Mächtigkeit schließen läßt, und Schwefel, Kupfer und Edelmetalle getrennt gewonnen werden können, dürfte der Abbau sehr lohnend werden.

○ **Ausplünderung eines Bauerngehöftes in der Mark.** Mit Pistolen und Handgranaten ausgerüstet war eine dreiköpfige Räuberbande, die in der Maske von Landratsbeamten auftrat. Die Räuber erschienen auf einem etwas abseits von dem Dorfe Herzsprung in der Mark gelegenen Gehöft, als der Besitzer mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter allein anwesend waren. Die drei Männer, von denen der eine die vollständige Kleidung und Ausrüstung eines Sipo-Beamten trug, erklärten dem Bauernhofbesitzer, daß sie Beamte des Landratsamtes seien und den Auftrag hätten, eine Revision des Gehöftes vorzunehmen. Sie nahmen ein Verzeichnis des Viehs auf. Dann aber zogen sie plötzlich Mehrladepistolen aus der Tasche. Während zwei der Räuber die Familie in Schach hielten, plünderte der dritte Schränke und Behältnisse aus. Außer 4000 Mark baren Geldes, nahm er Schmucksachen, Wäsche u.a. Nachdem sie die Überfallenen geknebelt hatten, verschwanden die Räuber.

○ **Aufklärung der Kieler Werftdiebstähle.** Die seit Jahren auf der Kieler Werft ausgeführten Diebstähle sind durch einen Berliner Beamten aufgedeckt worden. Bisher sind 16 Personen (Arbeiter, Angestellte und Aufkäufer der gestohlenen Sachen) dem Untersuchungsrichter überwiesen worden. Der Beamte hatte sich als Aufkäufer ausgegeben, worauf ihm die Diebe für 27 000 Mark gestohlenes Gut in die Wohnung brachten. Es konnte festgestellt werden, daß viele Produktenhändler durch den Ankauf von Diebesgut große Einnahmen erzielten. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Es kommen Riesenwerte in Frage.

○ **Wieder eine Munitionsexplosion.** In dem Munitionslager Schwerborn bei Erfurt, in dem gefüllte Munition, Fliegerbomben, Seeminen usw. zum Zwecke der Metallverwertung entladen werden, flog ein Schuppen mit Schrapnellmunition in die Luft. In der gesamten Umgebung wurden Fenster und Dächer eingedrückt. Vier Frauen konnten, zum Teil mit schweren Brandwunden, sich retten. Die übrigen Arbeiter, zehn an der Zahl, haben den Tod gefunden.

○ **Erdichteter Raubüberfall.** Aus Trier wird gemeldet: Der Überfall auf den Postagenten von Oberkail, bei dem 63 000 Mark geraubt worden sein sollten, hat sich als erdichtet herausgestellt. Der Postagent hat sich von seinem Bruder fesseln und knebeln und sich sodann einen Schlag auf den Kopf versetzen lassen. Der Bruder nahm darauf das Geld und versteckte es in einer Scheune, wo es gefunden wurde. Beide Brüder sind verhaftet worden.

○ **Französische Werbebureaus in deutschen Städten.** Neuerdings finden in größerem Umfange Anwerbungen für die französische Fremdenlegion statt. In erster Linie erfolgen die Werbungen in den besetzten rheinischen Gebieten, doch ist auch aus dem unbesetzten Deutschland das Auftreten von Werbeagenten gemeldet worden. Die Anwerbungen geschehen vielfach auf Bahnhöfen oder an anderen belebten Orten in der Art, daß die Agenten an Jugendliche herantreten, sie zu alkoholischen Getränken einladen und ihnen im Laufe des Gesprächs hochbezahlte Arbeit, z. B. im Wiederaufbaugebiet, versprechen, nicht selten aber auch ganz offen mit dem Ansinnen des Eintritts in die Fremdenlegion hervortreten.

⊙ **Die Trauung des rumänischen Kronprinzen.** Am 10. März fand in Athen die Trauung des rumänischen Kronprinzen Karl mit der Prinzessin Helene von Griechenland in Gegenwart der beiden königlichen Familien und zahlreicher geistlicher und weltlicher Würdenträger beider Länder statt. Trotz ungünstiger Witterung war die Teilnahme des Volkes groß. Kronprinz Karl von Rumänien ist am 3. Oktober 1893 geboren, die Prinzessin Helene von Griechenland, jetzt 24jhrig, ist die älteste Tochter des Königs Konstantin.

○ **Grubenunglück.** Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf dem Bergwerk Hille in Heide. Als ein Obersteiger und 10 Bergarbeiter in einer Tiefe von 80 Metern auf einer Montagebühne beschäftigt waren, brach diese aus unermittelter Ursache zusammen, und neun Bergleute stürzten in die Tiefe. Zwei Bergarbeiter waren sofort tot, die übrigen mehr oder weniger schwer verwundet. Von den Schwerverletzten sind dann noch zwei gestorben.

⊙ **Die Sterblichkeit in Rußland.** Die halbamtliche Sowjetstatistik gibt zu, daß die Sterblichkeit der Menschen unter 16 Jahren in Rußland sich von 10 Prozent im Jahre 1918 auf 40 Prozent im Jahre 1920 erhöht hat. Die Geburtenzahl, die in Moskau noch 1918 31 500 erreicht hatte, hat sich 1920 auf 23 000 verringert.

○ **Truppenübungsplätze als Siedlungsland.** Die Truppenübungsplätze Jüterbog, Markendorf und Jänickendorf sind an Berliner Alteisengeschäfte verpachtet worden. Die Plätze sollen zunächst gründlich und sachgemäß nach alten Geschossen und Eisenteilen abgesucht werden, um später teilweise als Siedlungsland Verwendung zu finden. Der Truppenübungsplatz Markendorf ist bereits mit ostpreußischen Flüchtlingen besiedelt worden.

○ **Groß-Dresden.** In Kürze werden 23 Vororte in Dresden einverleibt werden. Dadurch erhält Dresden einen Gebietszuwachs von fast 53 Prozent des bisherigen Besitzes und wird dann über 11 000 Hektar groß sein. Der Bevölkerungszuwachs beträgt aber nur 9½ Prozent. Dresden wird nach der Eingemeindung fast 588 000 Einwohner zählen.

○ **Schlafkrankheitsfälle.** In Bergham bei Wasserburg am Inn in Oberbayern ist eine Bäuerin an Schlafkrankheit gestorben. — Im Kreiskrankenhaus zu Bernburg starb die Frau eines Kaufmanns an der Schlafkrankheit. Vor einigen Monaten waren dort bereits einige Personen von der Schlafkrankheit befallen, aber wieder genesen. Die jetzt Verstorbene wurde von der Krankheit vor etwa drei Wochen befallen.

⊙ **Seuchenbekämpfung durch den Völkerbund.** Die dänische Regierung hat dem Sekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß ihr Beitrag zur Unterstützung des Kampfes gegen die Seuche 5000 Pfund Sterling betragen werde. Bis jetzt haben 22 Staaten für diesen Zweck Summen bewilligt. Die dem Völkerbunde zur Verfügung gestellte Summe beläuft sich auf rund 262 000 Pfund Sterling.

○ **Freie Beförderung amerikanischer Liebesgaben.** Die Royal Mai Steam Packet Company, die in Kürze einen Passagier- und Frachtverkehr zwischen Newyork, England und Hamburg eröffnen wird, hat sich entschlossen, zum Besten der notleidenden Bevölkerung Mitteleuropas die freie Beförderung von Liebesgabenpaketen von Newyork bis an den Empfänger zu übernehmen. Für weite Kreise der Bevölkerung wird die neue Einrichtung von größtem Interesse sein, und es empfiehlt sich, Freunde und Verwandte in Amerika auf diese kostenlose Beförderung aufmerksam zu machen.

○ **Heimkehr der letzten Kriegsgefangenen aus Sibirien.** Am 2. März hat der Dampfer „Gujarat" mit 523 reichsdeutschen Kriegsgefangenen Wladiwostok verlassen. Er fährt über Schanghai, Sabang, Colombo, Port Said nach Triest, wo er in den ersten Apriltagen eintreffen wird. Von Triest aus werden die Heimkehrer auf dem Landwege nach Lechfeld in Bayern übergeführt und nach zwei- bis dreitägigem Aufenthalt in diesem Lage in die Heimat entlassen. Mit der Rückkehr dieser Gefangenen ist ganz Sibirien bis auf einzelne Versprengte von deutschen Kriegsgefangenen geräumt. Die Deutsche Kommission kehrt im Laufe des März nach Deutschland zurück.

○ **12 000 Zentner Kohlen verschoben.** Dem Reichswasserschutz, Gruppe Breslau, ist es gelungen, eine weitverzweigte Schiebergesellschaft aufzudecken, die mit gefälschten Wiegekarten Dampferkohle verschoben hat. Nach den bisherigen Ermittlungen dürften von November 1920 bis Februar 1921 etwa 12 000 Zentner Kohlen der Allgemeinheit entzogen worden sein. Annähernd 600 Zentner wurden beschlagnahmt. Acht Beteiligte wurden verhaftet. Bisher sind 30 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

○ **Die fünfte Frankfurter Internationale Messe.** Die Frankfurter Frühjahrsmesse findet vom 10. bis 16. April statt. Nunmehr ist auch der Termin der Herbstmesse festgelegt worden. Sie wird vom 25. September bis 1. Oktober stattfinden. Man hofft, durch Errichtung einer 5000 Geviertmeter großen Industriehalle die Unterkunftsmöglichkeiten beträchtlich erweitern zu können. Insgesamt dürften gegen 2000 Aussteller mehr aufgenommen werden können.

○ **Überfall auf Kassenbeamte.** Zwei Kassenbeamte der staatlichen Salzwerkverwaltung in Leopoldshall fuhren nach Schierstedt, um dort die Auslohnung vorzunehmen. In der Nähe von Giersleben sprangen plötzlich fünf Männer, die sich im Straßengraben versteckt hatten, dem Gefährt entgegen, durchschnitten die Zügel und verlangten mit vorgehaltenen [illegible] die Herausgabe der Bücher und des Geldes. Den [illegible] fielen 70 000 Mark in die Hände.

○ **Die Explosion in Ingolstadt.** Zu dem schweren Explosionsunglück in Ingolstadt, das sich in den Bayerischen Stickstoffwerken ereignete, wird noch gemeldet: In einem Munitionsschuppen, in dem eine große Anzahl Arbeiter mit dem Entladen von Granaten beschäftigt war, entstand beim Zünderausbohren eine Explosion, die den ganzen, aus Stein gebauten Gebäudekomplex in die Luft sprengte. 14 Tote sowie 5 Schwerverletzte sind zu beklagen. Unter den Toten ist ein Vater mit seinem Sohne sowie ein 14jähriger Arbeiter.

○ **Hilfe für die deutschen Bäder.** Auf der deutschen Bädertagung in Wiesbaden wurde mitgeteilt, daß der Allgemeine Deutsche Bäderverband Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Kurorte beraten werde, um die deutschen Bäder wieder auf ihre frühere Höhe zu bringen.

○ **Verkehrsunglück im besetzten Gebiet.** Aus Koblenz berichtet man: Ein in voller Fahrt befindlicher amerikanischer Frachtwagen zertrümmerte die im Nordende des Bahnhofes Weißenthurm befindliche geschlossene Wegeschranke und wurde von einem im selben Augenblick herankommenden D-Zuge erfaßt und vollständig zerschmettert. Die Insassen, drei amerikanische Soldaten, wurden sofort getötet.

⊙ **Ausbruch des Stromboli.** Wie aus Rom berichtet wird, befindet sich der Vulkan Stromboli (auf der gleichnamigen, zu den Liparischen Inseln gehörigen Insel gelegen) seit einigen Tagen in großer eruptiver Tätigkeit.

⊙ **Steigende Heiratskurve in England.** Laut den englischen Vierteljahrsstatistiken sind im ersten Vierteljahr 1921 in England 749 316 Menschen getraut worden. Diese Zahl ist bisher noch nie erreicht worden. Die Zahl der Sterbefälle war die niedrigste seit 1862.

⊙ **Weltrekord deutscher Flugzeuge in Amerika.** Zwei Ganzmetallflugzeuge der Junkerwerke in Dessau stellten mit einem Flug von 3700 Kilometern von Long Island bei Newyork bis Edmonton (Kanada) bei Temperaturen bis zu 45 Grad Kälte in 29 Stunden 38 Minuten einen neuen Weltrekord auf. Die einzigen Schwierigkeiten bildeten das ständige Vereisen der Propeller, sowie der Start auf den tief verschneiten Flugfeldern.

○ **Hungerstreik.** Ein seit einiger Zeit im Gerichtsgefängnis zu Paderborn in Untersuchungshaft befindlicher Ingenieur, dem vorgeworfen wird, an Millionenschiebungen zum Schaden der Reichstreuhandgesellschaft beteiligt gewesen zu sein, verweigert seit drei Wochen jede Nahrungsaufnahme. Er ist so hinfällig geworden, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

⊙ **Wiedereinführung des deutschen Sprachunterrichtes in Washington.** Durch Verfügung des amerikanischen Parlaments soll der deutsche Sprachunterricht in den Schulen der Bundeshauptstadt Washington nächstes Jahr wieder aufgenommen werden. Die Unterrichtsbehörde hat bereits die Lehrbücher bestimmt, die dem Unterricht zugrunde gelegt werden sollen.

⊙ **Im Automobil abgestürzt.** Nach einer Meldung aus Ferrol in Spanien ist ein Automobil mit 10 Personen 25 Meter tief in einen Schacht gestürzt. Der Motor geriet in Brand. Alle Reisenden wurden schwer verletzt. Der Chauffeur ist wahnsinnig geworden.

○ **Verhaftung eines Schwerverbrechers.** Einer der drei Räuber, die in Oberhausen einen Geldtransport der Post überfallen und 150 000 Mark geraubt hatten, war flüchtig geworden und hatte sich nach Hagen gewandt. Hier wurde er in der Wohnung einer Frau verhaftet, deren Ehemann eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Der Verhaftete gibt zu, im Jahre 1919 mit andern bereits abgeurteilten Tätern zusammen in Werne an der Lippe einen Geldtransport der dortigen Zeche beraubt zu haben, wobei den Tätern über 800 000 Mark zur Beute wurden; ferner ist er an dem Überfall auf den Geldtransport der Zeche Hansa im August 1919 beteiligt gewesen, wobei die Zeche 575 000 Mark einbüßte.

⊙ **General Mercier gestorben.** In Paris starb im 88. Lebensjahre der aus dem Dreyfusprozeß bekannte frühere französische Kriegsminister General Mercier. Er führte, wie er 1899 vor dem Kassationshof eingestand, die Verurteilung des Generalstabshauptmanns Dreyfus dadurch herbei, daß er dem Kriegsgericht Aktenstücke (den berühmten „Dossier") übergab, von denen weder der Angeklagte, noch sein Verteidiger Kenntnis erhielten; auch verbreitete er die Kunde von einem angeblichen Geständnis des Verurteilten.

○ **Ein aufsehenerregender Mord** wurde in Berlin verübt. Auf offener Straße erschoß der persische Student Salomon Teilirian einen älteren Herrn und verletzte die den Getöteten begleitende Frau schwer. Es soll sich bei dem Niedergeschossenen um den früheren türkischen Großwesir Talaat Pascha handeln. Der Täter ist verhaftet.

⊙ **Flugzeugunglück.** Unweit des Flugfeldes Eger stürzte der Oberleutnant der russischen Legion Joseph Recka mit einem Flugzeug aus einer Höhe von 350 Metern ab. Der Pilot und sein Passagier waren auf der Stelle tot, das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

○ **Mordüberfall im Gerichtssaal.** Im Sitzungssaal des Amtsgerichts in Ludwigshafen machte in einer Schöffengerichtssitzung der als Zeuge geladene August Brückner plötzlich einen Messerangriff auf seine ebenfalls als Zeugin erschienene Ehefrau. Er versetzte ihr 22 Messerstiche und verletzte sie lebensgefährlich.

○ **Das bankerotte Löbejuen.** Aus Halle wird berichtet: Die Zahlungsunfähigkeit der Stadt Löbejuen, die durch die Steuerverweigerung der kommunistischen Stadtverordnetenmehrheit herbeigeführt wurde, hat die unangenehme Folge, daß zahlreiche Nachbargemeinden das Löbejuener Stadtgeld als Zahlungsmittel ablehnen.

○ **Meuterei im Zuchthaus.** In Görlitz brachen 33 Gefangene aus dem Zuchthaus aus, nachdem sie die aufsichtführenden Beamten überwältigt hatten. Auf sofortigen Alarm hin nahm die Schutzpolizei die Verfolgung auf, und es gelang ihr, 20 Sträflinge wieder zu ergreifen.

○ **Unterschleife im Lebensmittelamt Magdeburg.** Umfangreiche Unterschleife im Lebensmittelamt der Stadt Magdeburg sind von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Angestellte des Amtes haben in großen Mengen Karten auf Personen ausgestellt, die nicht existieren. Die Angelegenheit zieht weitere Kreise, da verschiedene Kaufleute der Stadt die unterschlagenen Waren, deren Herkunft sie kannten, fortlaufend kauften.

⊙ **Einführung des Vierundzwanzigstundentages in der Tschecho-Slowakei.** Der tschecho-slowakische Senat hat den Antrag auf Einführung des Vierundzwanzigstundentages in der Tschecho-Slowakei angenommen. Das Gesetz greift vorläufig nur in das Verkehrs- und Heerwesen ein.

○ **Schlagende Wetter.** In der Nähe von Saargemünd ereignete sich infolge schlagender Wetter in einem Schacht ein Einsturz. Man zog aus den Trümmern die Leichen von vier Bergarbeitern hervor.

○ **Wieder ein Postraub. Vier maskierte Räuber drangen von der Hofseite in das Postamt in Langendreer ein, bedrohten die Beamten mit Revolvern und raubten einen Geldbetrag von 6000 Mark. Die Räuber sind unerkannt entkommen.**

⊙ **Sieben Flugzeuge durch einen Brand vernichtet.** Auf dem Militärflugplatz Gbell, nahe bei Prag, brach beim Ölsieden ein Brand aus, der sieben Flugzeuge vollständig vernichtete. Die Flugzeuge waren vom Staate bestellt und sollten eben abgeliefert werden.

○ **Große Feuersbrünste.** In Pegelow bei Stargard in Pommern vernichtete ein Großfeuer vier Bauerngehöfte mit sämtlichen Nebengebäuden. Hundert Schafe und ein Fohlen kamen in den Flammen um. — Die Ortschaft Grafen-Schlag in Österreich ist vollständig abgebrannt. Von 62 Häusern, die der Ort zählte, sind 50 völlig vernichtet. In den Flammen haben 4 Menschen und 200 Stück Vieh den Tod gefunden.

⊙ **Das „Reisegepäck" der Handelsmission.** Aus Rom wird berichtet: Durch die Prüfung wurden von den 27 verschlossenen der russischen Handelsmission gehörenden Kollis 12 geöffnet. Man fand eine große Menge Perlen, Brillanten, Diademe, Gold, Perlenkette und Silbermedaillen. Das Gefundene stellt einen sehr hohen Wert dar.

⊙ **Schlagende Wetter.** Auf der Grube [illegible] in Oslawan (Mähren) erfolgte eine Explosion schlagender Wetter, wobei 14 Bergleute ums Leben gekommen sind. Siebzehn Verwundete wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Arbeiten sind auf der Grube durch die Explosion nicht unterbrochen worden.

○ **Blutiger Zwischenfall auf einem amerikanischen Dampfer.** Seinen Kapitän niedergeschossen hat der Zweite Offizier Gowan an Bord des im Bremer Hafen liegenden amerikanischen Dampfers „Deranoff". Der auf Veranlassung des amerikanischen Konsulats in vorläufige Haft genommene Zweite Offizier gehörte seit neun Monaten zur Besatzung des Dampfers und gibt an, er sei von dem Kapitän stets unfreundlich behandelt worden. So habe ihm jetzt der Kapitän eine Wache übertragen, die dem Dritten Offizier zukam. Darüber habe er den Kapitän an Deck zur Rede gestellt, sei aber in barschem Tone abgewiesen worden. In der Erregung hierüber habe er einen Revolver aus der Tasche gezogen und zwei Schüsse auf den Kapitän abgegeben. Der Kapitän ist darauf schwer verletzt in das Diakonissenhaus geschafft worden und dort gestorben. Der Dampfer liegt noch im Hafen und hat seine Flagge Halbstock gesetzt.

⊙ **„Humane" Hinrichtungen.** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat der Gouverneur des States Nevada in einem Erlaß angeordnet, daß Hinrichtungen fortan mit Hilfe von Gas zu bewerkstelligen seien. Die zum Tode Verurteilten werden nach Verkündigung des Urteils in einer besonderen Gefängniszelle untergebracht und dort ohne vorherige Ankündigung in der Nacht während des Schlafes durch ausströmendes Gas ins Jenseits befördert.

⊙ **Das große Erdbeben in China.** Bei dem großen Erdbeben in Nordwestchina wurde nach englischen Blättermeldungen der größte Schaden in dem südöstlichsten Teil der Provinz Kan Su verursacht. In Langschau, der Hauptstadt dieser Provinz, wurden vierzig Menschen getötet und viele Häuser zerstört. In Tsingningschau wurden 655 Menschen getötet und 1159 verwundet. Die Verwüstungen sind entsetzlich. Ganze Dörfer sind verschwunden, und die genaue Zahl der Toten wird sich erst später feststellen lassen.

○ **Handgranatenexplosion in Wilhelmshaven.** Spielende Kinder fanden am Deich in Wilhelmshaven eine Handgranate, die explodierte. Fünf Kinder wurden schwer verletzt.

⊙ **Newyorks Neger.** Amerikanische Blätter melden, daß die Zahl der Neger in Newyork, die jetzt etwa 150 000 beträgt, seit der letzten Volkszählung im Jahre 1910 um 61 000, also um 67 Prozent, zugenommen hat.

Das neue Auslandsporto. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle soll das Auslandsporto künftig betragen: für gewöhnliche Briefe 1,20 Mk., für Postkarten 80 Pf., für einfache Drucksachen (1. Gewichtssatz) 30 Pf. Der Weltpostkongreß in Madrid hat das Auslandsporto für gewöhnliche Briefe auf 50 Centimes, für Postkarten auf 30 Centimes und für gewöhnliche Drucksachen auf 10 Centimes festgesetzt. Nach dem amerikanischen Dollarkurse umgerechnet würden diese Sätze in deutschem Gelde für gewöhnliche Briefe 5 Mk., für Postkarten 3 Mk. und für einfache Drucksachen 1 Mk. ausmachen. Bei Paketen und Telegrammen erfolgt die Festsetzung der Gebühren nach den Transitgebühren, d. h. die Gebühren setzen sich zusammen aus so vielen Anteilen in Frank, als Länder an der Beförderung beteiligt sind. Die neuen Portosätze für Postkarten, Briefe und Drucksachen werden vermutlich gleichzeitig mit den neuen Inlandpostgebühren in Kraft treten.

Die Erhöhung des Gepäcktarifs auf der Eisenbahn tritt am 1. April gleichzeitig mit der Erhöhung des Gütertarifs in Kraft. Bei dem neuen Tarif, der von 10 zu 10 Kilogramm gestaffelt ist, ist die bisherige Einteilung nach Entfernungszonen beibehalten. Abweichend von dem bisherigen Verfahren ist aber die Zahl der vorgelegten Fahrkarten für die Frachtberechnung nicht mehr maßgebend. Dafür kommt die am 1. Februar d. Js. eingeführte Abfertigungsgebühr von 40 Pf. in Fortfall. In der Abfertigung von Expreßgut werden wie im Gepäckverkehr die Frachten unter 10 Mk. auf volle 50 Pf., die Frachten über 10 Mk. auf volle Mark aufgerundet. Die Mindestfracht beträgt 3 Mk. Die Abfertigungsgebühr für Expreßgut wird beibehalten und beträgt ab 1. April 50 Pf.

Auch ein Geschäft. In Frankreich haben sich in der letzten Zeit einige schwere Eisenbahnunfälle ereignet, und jetzt sieht man an den Pariser Bahnhöfen einen unternehmenden Mann, der sich in der Vorhalle niederläßt und den Vorübergehenden zuruft: „Meine Damen und Herren! Ein Eisenbahnunglück gehört zur Tagesordnung, und es kommt darauf an, daß man seine Papiere in Ordnung hat. Ich graviere Ihren Namen und Ihre Adresse auf ein Erkennungsschild ein, und zwar binnen drei Minuten zum Preise von nur 5 Frank die Person. Bitte sehr — man kann nicht vorsichtig genug sein! Nur fünf Frank! Und Sie erhalten das Erkennungsschild sofort!" Der Mann findet reißenden Absatz für seine Erkennungsmarken; denn die Leute wollen nicht gern als „unbekannte Leiche" enden.

Aus In- und Ausland.

Danzig. Der mehrheitssozialistische Polizeipräsident Bruengel hat vom Danziger Senat die Mitteilung erhalten, daß er auf eine weitere Belassung in diesem Amt nicht zu rechnen habe.

Saarbrücken. Die Regierungskommission des Saargebiets erläßt eine Verordnung, wonach sie beschlossen hat, vom 1. Mai 1921 ab sämtliche Einnahmen, gleichviel welcher Art, der Eisenbahn- sowie der Post- und Telegraphenverwaltung in Franken zu erheben, ferner das Personal dieser Verwaltungszweige in Franken zu besolden, bzw. zu entlohnen.

Innsbruck. Gegen die Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland, die am 24. April durchgeführt werden soll, hat die Bundesregierung Einspruch erhoben. Die Parteien des Tiroler Landtages beschäftigen sich mit mit diesem Einspruch und beschlossen, die Landesregierung zu beauftragen, der Bundesregierung zu antworten, daß keine Ursache dafür vorhanden sei, die Volksabstimmung als unzulässig zu erklären. Der Tiroler Landtag wird die Landeshauptmannschaft beauftragen, die notwendigen Vorbereitungen für die Durchführung der Volksabstimmung zu treffen.

Brüssel. Belgien ist mit deutscher Kohle übersättigt, es besteht ein Vorrat von 120 000 Tonnen; die Regierung weiß nicht, soll sie den ungeheuren Vorrat einlagern oder ihn billig verkaufen. Finanzminister Theunis rät zum Verkauf, aber dann drückt man die Preise der belgischen Kohle, die Grubenbesitzer können die hohen Löhne nicht mehr zahlen. Man will die Kohlen auf jeden Fall loswerden, entweder als Bunkerkohle an Schiffsmakler oder an Exporteure. Die deutschen Kohlen werden jetzt von Belgien zu Schleuderpreisen nach Holland verkauft.

Dublin. Acht Kraftwagen mit Polizisten und Soldaten fielen bei Croß-Berry in einen Hinterhalt. Die angreifenden 500 Sinnfeiner wurden in die Flucht geschlagen. Sowohl die Polizisten wie die Sinnfeiner hatten mehrere Tote und Verwundete.

Peking. Auch China hat sich entschlossen, in gleicher Weise wie England, eine 50prozentige Einfuhrabgabe auf deutsche Waren zu erheben.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Jahresabschluß der Reichsbank.** Aus dem Reingewinn von 121,1 (i. V. 115,5) Millionen Mark soll eine Dividende von 8,7 (8,79) Prozent verteilt werden. Vorweg sollen 68 Millionen Mark an das Reich abgeführt werden, das außerdem noch nach den Verteilungsvorschriften im Bankgesetz weitere 32,76 Millionen Mark erhalten soll. Der ordentlichen Reserve werden 12,47 Millionen Mark zugeführt. Der Rohgewinn von rund 2006 Millionen Mark wäre, wenn das Devisengeschäft nicht einen beträchtlichen Verlust gebracht hätte, erheblich höher gewesen. Der außerordentlich hohe Kursstand der fremden Devisen zu Beginn des Jahres 1920 und das danach erfolgende starke Sinken der fremden Valuten zwangen die deutsche Industrie zu umfangreichen Kurssicherungen. Die Reichsbank mußte die Exportdevisen trotz des mit dem Devisenankauf verbundenen starken Kursrisikos im Interesse der Erhaltung des Exports hereinnehmen und die daraus erwachsenen Verluste tragen.

* **Auflösung der Reichskartoffelstelle. Da die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln bereits seit August 1920 aufgehoben und eine Wiederholung des Systems der Kartoffellieferungsverträge nicht beabsichtigt ist, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für den 1. Juli 1921 die Auflösung der Reichskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, und das Außerkrafttreten einer Reihe auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung noch in Geltung befindlicher Verordnungen bestimmt.** Die Auflösung der Reichskartoffelstelle, Geschäftsabteilung G. m. b. H., ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung für den gleichen Zeitpunkt festgesetzt worden. Von Beginn der Frühkartoffelernte an wird hiernach der Verkehr mit Kartoffeln im Inlande von jeder reichsrechtlichen Regelung frei sein. Die Ein- und Ausfuhr von Kartoffeln über die Grenzen des Deutschen Reiches muß dagegen weiterhin von der Erteilung besonderer Bewilligungen abhängig bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil gegen Oberleutnant a. D. Hiller.** In der Schwurgerichtsverhandlung, die in Berlin gegen den früheren Oberleutnant Hiller stattfand, wurde das Urteil gesprochen. Hiller wurde zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Festung verurteilt. Die Geschworenen hatten in zwei Fällen der Anklage wegen Mißhandlung die Schuldfrage verneint, in einem Falle jedoch bejaht. Die Hauptfrage, ob durch die Mißhandlung der Tod des Soldaten Helmhake herbeigeführt worden sei, wurde ebenfalls verneint. Das Gericht hat, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, von einer Gefängnisstrafe abgesehen, weil der Angeklagte zwar im Affekt vielfach seine Leute schlecht behandelt, aber nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt hat, sondern nur in der Absicht, die Disziplin in der Truppe zu erhöhen und zu festigen.

„Vergessen"[1])

Ich weiß ein Wort, mit reißendem Stoß
Will es die Seele mir fressen;
Es krallt sich fest, und es läßt mich nicht los,
Das grausige Wort „Vergessen!"

Vergessen ist, wie Schwert und Schild
Einst wogten auf blutiger Halde —
Vergessen ist das ragende Bild
Im Teutoburger Walde.

Vergessen ist, was uns groß gemacht
Im Wandel der tausend Jahre,
Der Held der Fehrbelliner Schlacht
Und sein grollendes „Exoriare!"[2])

Vergessen der Alte von Sanssouci
Und was er für Deutschland gewesen,
Als hätten von seinen Taten wir nie
Mit freudigem Stolze gelesen.

Vergessen sind Leipzig und Waterloo,
Von Nacht und Nebel bemeistert,
Und all das Edle, daran wir froh
Uns in goldenen Tagen begeistert.

Vergessen der Kaiser, eisgrau und alt,
Der neunzig Jahre durchmessen . . . .
Es liegt ein Grab im Sachsenwald —
Vergessen, vergessen, vergessen!

Vergessen ist, was wir selber geseh'n
Vom Nordmeer bis zu den Karpathen,
Bei Tannenberg das große Gescheh'n,
Der Brüder unsterbliche Taten.

Und Sieg um Sieg vier Jahre lang,
Wir sahen sie freudetrunken;
Nun sind sie ohne Sang und Klang
Vergessen, verschollen, versunken!

Vergessen der Stolz und der männliche Mut,
Vergessen der Ruhm und die Ehre!
Vergessen das heilige, rote Blut
Der todesmutigen Heere!

Die Tage tanzen in rasender Flucht —
Wir sind vom Teufel besessen,
Und Ordnung und Sitte und Treue und Zucht,
Vergessen sind sie, vergessen!

Und der grinsende Feind höhnt uns ins Gesicht
Und lacht der heiligen Rechte;
Den Herr spielt jeder freche Wicht,
Und wir sind seine Knechte! — — —

O Deutschland, wo blieb dein eisern Geschlecht,
Du ragendstes Volk der Erde!
Du übst dich wie ein geborener Knecht
In knechtischer Gebärde.

In Stücke reißt dich der taumelnde Feind,
Da du dich selber verloren,
Da du, einst herrlich und stolz geeint,
Dich blöder Zwietracht verschworen.

Ich aber weiß: es kommt der Tag,
Der wird empor dich rütteln,
Da steigst du auf aus dem Sarkophag,
Da wird der Ekel dich schütteln.

Da wird erwachen der stürmende Groll
Und den züngelnden Drachen vernichten;
Da wirst du, göttlichen Zornes voll,
Gewaltige Taten verrichten!

Da lasse der Himmel den frevelnden Wahn
Mit rächendem Maße dich messen!
Und was der Feind uns angetan,
Das sei ihm nie vergessen!

Paul Warncke.

[1]) Aus „Erwache, Volk!", Vaterländische Gedichte aus der Zeit nach dem großen Kriege von Paul Warncke. Preis 14 M., geb. 18 M. Verlag Hermann Krüger, Berlin W. 57, Bülowstraße 54. — Dieses Gedicht „Vergessen" ist auch als Kunstblatt mit Zeichnung von A. Johnson zweifarbig auf bütenartigem Kanton in der Größe 28½ mal 39 Zentimeter gedruckt erschienen zum Preise von 1,50 M. zuzüglich 50% Teuerungszuschlag (größere Anzahl billiger). Hängt es in den Gasthäusern, Schulen, Wartezimmern usw. auf, damit es viele Herzen erfreue und erstarken mache.

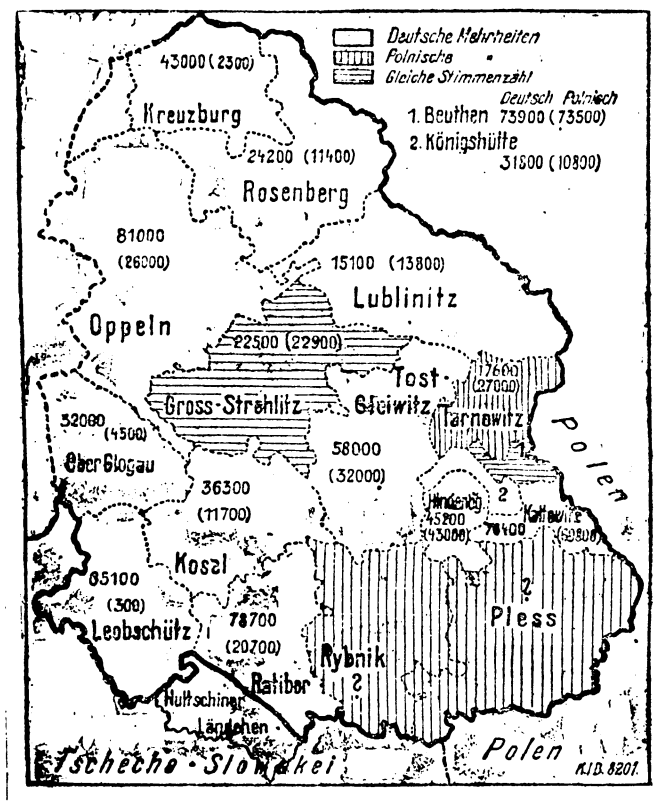
[2]) Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor: Ein Rächer wird aus meinem Staub erstehen.

Der Sieg in Oberschlesien.

Nach dem Bericht der Interalliierten Kommission in Oppeln beträgt die Zahl der in Oberschlesien abgegebenen Stimmen 716 406 deutsche gegen 471 406 polnische Stimmen. In Kattowitz (Stadt) stimmten 75 584 Personen für Deutschland, 69 943 für Polen. Der Kreis Groß-Strehlitz hat nach diesem Bericht eine geringe polnische, der Kreis Beuthen eine deutsche Mehrheit.

Nach den vorläufigen Feststellungen des Deutschen Plebiszitkommissariats können folgende Prozentziffern zugunsten Deutschlands für die Abstimmung in Oberschlesien bekannt gegeben werden:

Myslowitz	37,83 %	Kattowitz	57,10 %
Beuthen	50,22 %	Königshütte	74,74 %
Tarnowitz	39,— %	Gleiwitz	64,59 %
Hindenburg	51,80 %	Rybnik	36,54 %
Rosenberg	68,— %	Kosel	75,60 %
Oberglogau	87,85 %	Nikolai	26,40 %
Lublinitz	53,26 %	Pleß	29,20 %
Oppeln	57,63 %	Leobschütz	99,61 %
Kreuzburg	69,04 %	Ratibor	70,79 %
Groß-Strehlitz	49,20 %		



Erlaß des Reichspräsidenten.

Reichskanzler Fehrenbach begrüßte Montag abend auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin einen Zug von der Abstimmung heimkehrender Oberschlesier und sagte u. a.: „Geliebte Brüder und Schwestern aus Oberschlesien! Nach sorgenvollen Tagen ist die Freude nun in unser Herz eingekehrt. Oberschlesien hat den glänzenden Beweis deutscher Vaterlandsliebe und Treue gezeigt. Das ganze Vaterland hat auf Oberschlesien geschaut, und es ist in seiner Hoffnung nicht zuschanden geworden durch die Treue der Oberschlesier. Ihr habt schwere Sorgen mit dieser Reise auf euch genommen. Weder werdende Mütter, noch sterbende Greise haben sich gescheut, die Strapazen dieser langen Reise auf sich zu nehmen. Der Dank des Vaterlandes ist euch für alle Zeiten sicher. Jetzt gilt es, neue Pfeiler aufzubauen, und aufs innigste soll Oberschlesien untrennbar und ungeteilt für alle Zeiten verbunden bleiben mit unserem Vaterlande. Das deutsche Oberschlesien: Glückauf!"

Amtlich wird ein Aufruf des Reichspräsidenten veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat:

An das deutsche Volk! Die deutsche Sache in Oberschlesien hat einen entscheidenden Sieg errungen. Er ist dem einmütigen Einstehen des gesamten deutschen Volkes zu danken. Die eingesessene Bevölkerung hat ungeachtet aller gegnerischen Versuche, sie dem deutschen Gedanken zu entfremden, in ihrer überwiegenden Mehrheit treu zum Vaterlande gehalten. Die stimmberechtigten Oberschlesier aus dem Reich und dem Ausland haben, erfüllt von der Liebe zur Heimat, Entbehrungen und Mühe nicht gescheut. Sie sind allen Einschüchterungsversuchen zum Trotz vollzählig nach Oberschlesien geeilt, um ihrer Pflicht gegen Heimat und Vaterland zu genügen. Mit größter Opferwilligkeit haben alle Schichten der Bevölkerung durch Sammlung der Grenzspende die Mittel beigesteuert, um auch dem Ärmsten die Reise nach Oberschlesien zu ermöglichen. Die Abstimmungsorganisationen haben durch hingebende unermüdliche Arbeit und mustergültiges Zusammenwirken das große Werk vollenden helfen. Ihnen allen ohne Ausnahme ist der bleibende Dank des deutschen Volkes gewiß.

Der Reichspräsident: Ebert. Der Reichskanzler: Fehrenbach.

Die Spannung und die Befriedigung, mit der in Österreich und Deutsch-Böhmen das Abstimmungsergebnis aufgenommen wurde, konnte im Deutschen Reiche selber kaum größer sein als in diesen außerhalb seiner Grenzen liegenden Bezirken des Deutschtums. Noch mehr als die wirtschaftlichen Erwägungen, auf Grund deren man das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland wünschen mußte, wird die moralische Bedeutung der Tatsache betont, daß nach Ostpreußen und Kärnten nun auch die Oberschlesier ein Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt haben.

Minister Simons an die Heimkehrer.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Simons, begrüßte Dienstag auf dem Schlesischen Bahnhofe in Berlin ebenfalls einen Zug heimkehrender Oberschlesier und betonte dabei, die Schlacht sei gewonnen, Oberschlesien habe sich für Deutschland erklärt. Er fuhr fort:

Und wie groß der Sieg ist, das können wir so recht ermessen, wenn wir hören, wie unsere Gegner diese Abstimmung auffassen, wie erschreckt und bestürzt sie darüber sind, daß die oberschlesische Bevölkerung sich in so großer Mehrheit für das deutsche Vaterland ausgesprochen hat. Denn ihnen handelte es sich nur darum, einen Grund vorschützen zu können, um Oberschlesien vom Reiche zu reißen. Aber die Bevölkerung Oberschlesiens und Ihr mit dieser Bevölkerung habt durch Eure Abstimmung kundgegeben: nein, Oberschlesien soll vom Reiche nicht abgerissen werden, Oberschlesien soll und muß beim Reiche bleiben...

Mit besonderem Dank und mit besonders herzlichen Empfindungen gedenken wir derjenigen Oberschlesier, die in ihrer Heimat zurückbleiben und vielleicht nach weiterhin manchen Gefahren und Anfechtungen ausgesetzt sein werden. Mögen sie mit uns Kopf und Herz hoch tragen in dem festen Glauben, das dasjenige, was am 20. März verkündet worden ist, für alle Zukunft durch keine Macht und kein Unrecht von Deutschland gerissen werden kann.

Bestürzung der französischen Presse.

Die französische Presse stellt sich entsetzt über den günstigen Ausfall der Abstimmung für Deutschland und bringt allerlei Pläne an den Tag, wie man den ausgesprochenen Willen der Mehrheit zunichte machen könne. Der Friedensvertrag verleihe den Alliierten das Recht, Oberschlesien zu teilen und Polen die Kohlenbezirke zuzusprechen. Frankreich werde sich darüber freuen, daß Deutschland ein großer Teil seines Reichtums entrissen werde, den es in den Gruben von Oberschlesien hatte, und wodurch es auch die Mittel hatte, in Zukunft neuerdings den Weltfrieden zu stören.

Wesentlich anderer Meinung ist man in England. Die Blätter heben den großen deutschen Sieg in Oberschlesien hervor. „Star" bezeichnet das Ergebnis der Abstimmung als einen sehr ernsten Schlag für Polen. Der unmögliche französische Traum von der Niederhaltung Deutschlands sei jetzt ausgeträumt. Das Ergebnis der Abstimmung sei ein Schlag für die Politik Frankreichs, Polen zu einer Bedrohung Deutschlands zu machen.

Europas Interesse an Oberschlesien.

Zürich. Der deutsche Sieg in Oberschlesien wird von allen Schweizer Blättern ausführlich gewürdigt. Die „Neue Züricher Zeitung" stellt fest, daß sich eine überraschend große Mehrheit für Deutschland ausgesprochen hat. Die „Züricher Post" spricht von einer imposanten Kundgebung des Deutschtums in Oberschlesien, die um so höher zu bewerten sei, als sie unter wahrlich nicht leichten Umständen erfolgt sei und die der Treue der Oberschlesier wie der deutschen Republik gleichermaßen zur Ehre gereiche. Es liege ein europäisches Interesse vor, daß dieses ungeheure Industriezentrum in der bisherigen Linie blühender Entwicklung vorwärtsschreiten könne. Es liege ein unzweifelhaftes Volksvotum für Deutschland vor und Oberschlesien müsse deutsch bleiben.

Ausschreitungen des polnischen Terrors.

Unerhörte Gewalthandlungen polnischer Banden hatten schon vor der Wahl, besonders im Kreise Rybnik, eingesetzt. Von zwei Gruben des Kreises wurden hundert Arbeiter durch polnischen Terror vertrieben. In Godow wurde das Automobil des Plebiszitkommissariats durch ein Maschinengewehr beschossen. Der Apobegleiter wurde getötet, der Führer verletzt. Schwerster Terror wurde auch aus dem nördlichen Teile des Kreises Pleß in der Umgebung von Nikolai gemeldet, wo Abstimmler und deren Gastgeber bedroht, beschimpft und teilweise verletzt wurden. Das deutsche Dorf Anhalt wurde von einer Bande umzingelt und zwei Stunden lang beschossen, das Pfarrhaus durch drei Handgranaten schwer beschädigt; das Dorf ist fast zerstört. Die deutschen Mitglieder des Wahlbureaus in Radzionka (Kreis Tarnowitz) legten ihre Ämter nieder, weil ihnen ihre Ermordung angedroht wurde. Ähnliche Terrorfälle werden aus den Kreisen Groß-Strehlitz, Kattowitz, Hindenburg und Gleiwitz-Land gemeldet.

Im Landkreis Beuthen sind nach der Abstimmung schwere Unruhen entstanden. In Deutsch-Piekar wurden die Gebrüder Dudeck, der eine Mitglied des Paritätischen Ausschusses, erschossen. Auf der Straße Beuthen-Michowitz wurde die Straßenbahn angehalten, sämtliche Leute herausgezerrt und vor den Augen der Franzosen verprügelt und schwer mißhandelt. Einige trugen einen Nervenschock davon. Die Ortsstelle Orzegow des deutschen Plebiszitkommissariats wurde vertrieben. Dreißig Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

In Karbowa bei Kattowitz wurden Handgranaten geworfen, in Schoppinitz polnische Umzüge veranstaltet, Gewalttätigkeiten gegen Deutsche verübt und die Wohnungen der Deutschen geplündert. Auch eine Frau wurde schwer mißhandelt. Schwache französische Abteilungen sind nach Schoppinitz gesandt worden. Eine schwere Schießerei ist im Gange. Die Deutschen flüchten.

Die Abschnürung der Rheingebiete.

Im besetzten Gebiet.

Infolge der Sanktionen hat die Textilindustrie in Elberfeld und Barmen ihre Bestellungen von Rohstoffen in den alliierten Ländern annulliert und gleichzeitig den größten Teil von Bestellungen in fremden Ländern gestrichen. Die in Arbeit befindlichen Aufträge werden nur ausgeführt, wenn die Auftraggeber volle Zahlung garantieren und ohne jede Kürzung, und zwar durch einen Scheck auf eine neutrale Bank. Verschiedene Großfirmen haben sich schon dazu bereit erklärt.

Britische Geschäftsleute in Düsseldorf setzen die Errichtung der neuen Zollgrenze als ein zweckloses und kostspieliges Hilfsmittel an und erinnern an die Erfahrungen der Engländer am Kölner Brückenkopf vor der Ratifizierung des Friedensvertrages, wo trotz Stacheldraht, Infanteriepatrouillen und Kontrolle an den Eisenbahnstationen der Schmuggel in riesigem Maße weiterging.

Die Grenzwachen an der deutsch-holländischen Grenze sind jetzt von französischen Truppen übernommen worden. Die Kontrolle der Pässe wird sehr scharf gehandhabt. Da sich bisher große Scharen Deutscher nach Holland zum Einkauf von Lebensmitteln begaben, ohne belästigt worden zu sein, so bemächtigte sich der Bevölkerung eine gewisse Unruhe, daß dieses Grenzüberschreiten nicht mehr erlaubt werde. Auch von holländischer Seite wird mitgeteilt, daß die französischen Grenzwachen Auftrag haben, sehr streng aufzutreten. Der Grenzverkehr dürfte daher bald ganz eingestellt werden.

Ruin des englischen Handels befürchtet.

Dem „Daily Herald" zufolge werde nach Ansicht der englischen Geschäftswelt der Entschädigungsplan Lloyd Georges zum Ruin des englischen Handels führen. Der Widerstand der Geschäftswelt gegen die Bill betreffend die 50prozentige Einfuhrabgabe nimmt dem Blatt zufolge dauernd zu. „Daily Herald" veröffentlicht eine Zuschrift, in der es heißt: Es würde für England lohnender sein, den Deutschen 11 Millionen Pfund in Gold zu geben und sie zu bitten uns Aufträge zu erteilen, als die „Deutschen zahlen zu lassen".

Keine Waren [illegible] lichen Ländern.

Das Präsidium und [illegible] Gesamtvorstand des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels haben in einer aus allen Teilen des Reiches stark besuchten Zentralvorstandssitzung beschlossen, die Bezirksgruppen u[illegible] die angeschlossenen Fachverbände des deutschen Gro[illegible]ls aufzufordern, in ihren Mitgliederkreisen dahin zu wi[illegible], [illegible] als eine selbstverständliche patriotische Ehren[illegible] des deutschen Kaufmanns angesehen werde, von dem Bezug aller für den deutschen Markt entbehrlichen Waren aus denjenigen feindlichen Ländern, die sich den Zwangsmaßnahmen anschließen, abzusehen.

Einmarsch in Bayern geplant.

Im englischen Unterhause stellten die Nationalisten einen Antrag auf Besetzung von München und auf den alsbaldigen Einmarsch in Bayern, falls die bayerische Regierung die Auflösung der Einwohnerwehr verweigere.

Staatssekretär Bonar Law erklärte namens der Regierung, daß die bayerische Widerspenstigkeit neue Sanktionen der Alliierten erforderlich mache, über deren Art und Weise Verhandlungen schweben.

Aus Paris wird gemeldet: Die nationalistischen Kundgebungen in München und die Weigerung Bayerns, die Auflösung der Einwohnerwehren durchzuführen, waren Gegenstand einer Besprechung zwischen Briand und den militärischen Sachverständigen. Die französische Regierung vertritt offenbar den Standpunkt, die Auflösung der Einwohnerwehren gewaltsam durchzusetzen.

Die Erhebung der Zölle.

Die Zollgrenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet soll ab 31. März eingerichtet werden. Wenigstens muß man dies nach Mitteilungen der Rheinlandkommission annehmen. Die Zolltarife sollen sehr gering werden, in vielen Fällen niedriger als die gegenwärtig durch die deutsche Regierung eingehobenen Zollsätze. Die deutschen Zollbeamten werden gemeinsam mit den Alliierten arbeiten. In Koblenz sind zahlreiche französische Zollbeamte eingetroffen und warten, bis sie in der amerikanischen Zone ihre Macht ausüben können oder nicht.

Der amerikanische Kriegssekretär Week hat erklärt, daß General Allen der Regierung in Washington das Gesuch der Interalliierten Rheinlandkommission weitergegeben habe, daß die Zollmaßnahmen auch in dem von Amerika besetzten Gebiet durchgeführt werden müßten.

Lloyd George über die Entschädigungen.

Im englischen Unterhause machte sich bei der Beratung des Gesetzes über die 50prozentige Abgabe neue lebhafte Mißstimmung bemerkbar. Lloyd George griff in die Debatte ein und erwähnte die Äußerung Simons', daß es für Frankreich vorteilhaft wäre, in Form von Lieferung von Rohmaterialien und Gestellung von Arbeitern die Wiedergutmachung wirksam zu machen. Lloyd George gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich, wenn man ihm ein derartiges ernsthaftes Angebot vorlegen würde, nicht von vornherein ablehnen werde. Großbritannien könne nur durch Geld entschädigt werden. Es habe kein Bedürfnis nach deutschen Rohmaterialien und nach deutscher Arbeitsleistung. Die Reparationsbill ist in der Ausschußberatung des Unterhauses ohne wesentliche Änderung angenommen worden.

„Über kurz oder lang wieder Verhandlungen."

Im Wirtschaftspolitischen Ausschuß, vermehrt um die Mitglieder des Vorstandes und des Außenhandel-Kontrollausschusses des Reichswirtschaftsrats, äußerten sich der Reichswirtschaftsminister und der Minister des Äußern über die Zwangsmaßnahmen der Alliierten.

Minister Dr. Scholz sagte, der Feindbund verkenne, daß Deutschland wenig von seinen Gegnern, besonders auch England, werde kaufen können, wenn sein Außenhandel durch die verlangte 50prozentige Ausfuhrabgabe gedrosselt werde. Der Außenhandel werde sich auf die veränderten Verhältnisse einstellen und sich neue Wege suchen müssen. Es sei zu hoffen, daß der Osten von Europa sich für die deutsche Ware als aufnahmefähig erweisen werde.

Diese neuen Wege dem Handel zu erleichtern, sei Pflicht der Reichsregierung. In Frage komme eine Erweiterung der Ausfuhrfreiliste, der Wegfall der Preiskontrolle auf den meisten, der Mengenkontrolle auf verschiedenen Gebieten, dazu auch Abbau der Ausfuhrabgaben. Der durch die Handelserschwerung drohenden Minderbeschäftigung der Industrie werde am besten durch eine energische Belebung des Baumarktes entgegengewirkt.

Minister Dr. Simons führte aus, die deutsche Wirtschaft müsse fähig gemacht werden, den Ansturm der Zwangsmaßnahmen zu ertragen und die großen Gefahren abzuwenden, die auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit aus ihnen erwachsen. Sie muß aber gleichzeitig neben dieser negativen Aufgabe des Festhaltens gegenüber den Zwangsmaßnahmen der Gegner sich auch schon positiv vorbereiten auf das, was später kommen soll. Denn darüber sind wir uns wohl alle einig, daß wir über kurz oder lang wieder zu Verhandlungen kommen werden, und das um so sicherer, je ruhiger wir unsere gegenwärtige Lage überdenken und je fester unsere Nerven sind.

Italien und Deutschland.

Ablehnung wirtschaftlicher Sanktionen.

In der italienischen Kammer sprach Außenminister Graf Sforza über die auswärtige Politik. Die Rede des Außenministers machte keinerlei Eindruck und fand wenig Beifall. Der Minister erklärte, das erste deutsche Londoner Angebot sei böswillig niedrig und daher eine italienische Vermittlung ausgeschlossen gewesen. Obwohl der Minister gar nicht die Möglichkeit streifte, daß auch Italien wirtschaftliche Repressalien einführen könnte, gab doch die Kammer unzweideutig ihre grundsätzliche Ablehnung einer wirtschaftlichen Sanktionspolitik kund. Zwar äußerten auch sämtliche bürgerliche Redner schwere praktische Bedenken gegen die Londoner Beschlüsse. Prinzipielle Angriffe gegen das Sanktionssystem gingen aber nur von den zwei Sozialistenführern Ciccotti und Treves aus. Ciccotti warf der Regierung unter Anführung zahlreicher Tatsachen vor, sie habe sich von Frankreich ins Schlepptau seiner Rheinbundpolitik nehmen lassen. Treves führte aus, das internationale Proletariat sei interessiert daran, daß nach Zerstörung des deutschen Kapitalbesitzes nicht auch das deutsche Proletariat durch unentgeltliche Reparationsarbeitsleistungen vom Ententekapitalismus ausgesogen werde. Nach der bevorstehenden Auflösung der Kammer werde der italienische Sozialismus die Opposition gegen den Versailler Frieden zur Wahlparole machen.

20 Goldmilliarden Vorausleistung.

Eine falsche Rechnung.

An amtlicher Stelle in Paris wird die Behauptung, daß die dortige Entschädigungskommission ein Ultimatum an Deutschland gestellt habe, in Abrede gestellt. Es wird dabei betont, daß ein derartiger Schritt nicht zur Kompetenz dieser Kommission gehören würde. Sie hat an die deutsche Regierung folgende Note gerichtet:

Der Artikel 235 des Versailler Friedensvertrages besagt, daß Deutschland vor dem 1. Mai 1921 den Gegenwert von 20 Milliarden Goldmark zu zahlen hat. Diese 20 Milliarden Goldmark sollen zur Deckung der

Kosten der Besatzungsarmee, zur Ernährung Deutschlands und zur Zufuhr von Rohstoffen

dienen. Der verbleibende Rest wird auf das Wiedergutmachungskonto geschrieben. Seit dem 1. März 1920 erinnert die Wiedergutmachungskommission Deutschland an seine Verpflichtung und verlangt, daß es für die Erledigung bestimmte neutrale Werte, welche die deutsche Regierung, die Einzelstaaten und die deutschen Staatsangehörigen besitzen, verwende. Am 15. Juni drang die Kommission darauf, zu wissen, welche Summe die deutsche Regierung zur Deckung der 20 Milliarden

anbieten könne. Die deutsche Regierung antwortete in einem Schreiben vom 23. Juni, sie werde später der Wiedergutmachungskommission das Ersuchen unterbreiten, den Artikel 235 des Versailler Vertrages in Anwendung zu bringen, das heißt, alle Lieferungen und Leistungen, die bis zum 1. Mai 1921 vollzogen werden, für diese 20 Milliarden in Anrechnung zu bringen. Am 20. Januar 1921 empfing die Kommission ein deutsches Memorandum, in dem die deutschen Lieferungen aufgezählt wurden. Deutschland verlangt, daß der Wert auf das Wiedergutmachungskonto gebucht werde. Am 26. Februar 1921 benachrichtigte die Entschädigungskommission Deutschland, daß die bis dahin vollzogenen Lieferungen und Leistungen kaum acht Milliarden Goldmark erreichen.

Die Kommission fordert von Deutschland Aufklärung, wie es die restlichen 12 Milliarden zu zahlen gedenke.

Am 14. März erklärt Deutschland, daß es alle seine Verpflichtungen nach dem Artikel 235 des Versailler Vertrages erfüllt habe. Unter diesen Umständen teilt die Wiedergutmachungskommission der deutschen Regierung folgendes mit: Sie hat bis zum 1. Mai 1921 20 Milliarden Goldmark zu zahlen. Vor dem 23. März hat sie eine Abschlagszahlung von 1 Milliarde Goldmark auf die noch zu zahlenden 12 Milliarden Goldmark zu entrichten. Bevor der Zeitpunkt und der Zahlungsmodus für die späteren Zahlungen festgesetzt werden soll, hat die Wiedergutmachungskommission zu bestimmen, daß alle Vorschläge, die Deutschland vor dem 1. April macht, geprüft werden sollen, ebenso in der Hinsicht, daß die Goldzahlungen auch für die Ablieferungen auswärtiger Devisen deutsche Waren oder durch deutsches Gebiet durchgeführte Waren an Zahlungsstatt angenommen werden. Bis zum 1. April ist die deutsche Regierung auch ermächtigt, der Wiederherstellungskommission Vorstellungen wegen einer auswärtigen Anleihe zu machen, deren Ergebnis auf das Wiedergutmachungskonto geschrieben werden soll.

Zu der vorstehenden Note ist zu sagen, daß die beteiligten deutschen Stellen nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß die bisherigen Leistungen Deutschlands den Betrag von 20 Milliarden überschreiten. Selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, würde die Folge nur die sein können, daß nach § 12 Ziffer 1 der Anlage 2 zu Artikel 244 des Friedensvertrages die aus diesem Grunde nicht eingelösten unverzinslichen Schatzanweisungen in verzinsliche Schatzanweisungen umzutauschen wären.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Zusammentritt der Provinziallandtage.

Der neugewählte Provinziallandtag für die Provinz Niederschlesien ist auf den 3. April d. J. nach Breslau einberufen worden. Die Eröffnung findet mittags 12 Uhr statt. Die Regierung hat sich aber nicht darauf beschränkt, den neuen Provinziallandtag für Niederschlesien einzuberufen, sondern gleichzeitig auch den für Oberschlesien. In Oberschlesien hat keine Provinziallandtagswahl stattgefunden, es handelt sich also um die Einberufung derjenigen Abgeordneten, die aus dem Regierungsbezirk Oppeln dem früheren Provinziallandtage angehören. Daß beide Provinzialvertretungen gleichzeitig tagen, ist nötig wegen der Auseinandersetzung, die durch die Erklärung Oberschlesiens als eigene Provinz zwischen den beiden schlesischen Landesteilen erforderlich geworden ist.

Abschluß des Landarbeitertarifs.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde am 18. März der Provinzialtarif für Beschäftigte in der Landwirtschaft zum Abschluß gebracht. Die Zeit vom 31. Dezember 1920 bis heute, in welcher die landwirtschaftlichen Arbeiter tariflos waren, war eine Zeit der Unruhe, die nicht letzten Endes auch ihren Einfluß auf die Produktion hatte. Umsomehr ist es zu begrüßen, wenn das Lohn- und Arbeitsverhältnis nunmehr wieder tariflich geregelt ist. Das wesentlichste, was der Provinzialtarif an Verbesserungen für die in der Landwirtschaft Beschäftigten vorsieht, ist: Ab 1. April erfolgt auf die Barlöhne, wie sie in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres nach der Getreidepreiserhöhung gezahlt worden sind, ein Stundenlohnzuschlag von 20 Pf. und während drei Erntemonaten ein solcher von 30 Pf für alle Beschäftigten. Ein verheirateter in der Landwirtschaft Beschäftigter würde demnach in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 eine Mehreinnahme an Barlohn von 534 M. haben, dazu die 3 Zentner Futtergetreide à 70 M., zusammen also an Mehrbezügen 744 M. etwa. Verheiratete erhalten 3 Zentner Futtergetreide ohne besondere Anrechnung auf die Deputate und den Barlohn. Die bisher gewährten Deputate werden unverkürzt weitergegeben. Auch die Witwendeputate werden, wie sie bestanden, weitergegeben und dort eingeführt, wo sie bisher nicht bestanden. Die Arbeitszeit bleibt dieselbe, wie sie im vorigen Jahre war. Einen besonderen Punkt in den Verhandlungen bildete die Frauenarbeit in der Landwirtschaft. An diesen Provinzialtarif werden sich nun die Zonen- und Kreistarife anschließen. Geltungsbereich für den Tarif ist die Provinz Ober- und Niederschlesien.

Breslau. Für eine Viertelmillion Schmucksachen gestohlen. In der Nacht ist in die Wohnung eines Kaffeehausbesitzers in der Neuen Gasse eingebrochen worden, und es sind dabei Schmucksachen (Kolliers, Brillantringe, Brillantohrringe usw.) im Gesamtwerte von zusammen 250000 M. entwendet worden. — Der Verfall der Mietshäuser. Im Haus- und Grundbesitzerverein wurde berichtet, daß in Breslau gegen 700 Häuser dem Verfall entgegengingen, so daß zu befürchten sei, daß im Herbst über 7000 Wohnungen unnutzbar werden würden und geräumt werden müßten. Ein aus Mietern und Vermietern bestehender Ausschuß hat sich unter Mitwirkung des Wohnungskommissars dahin schlüssig gemacht, vom Magistrat 20 Millionen Mark anzufordern, wodurch es ermöglicht werden soll, alsbald mit der Wiederherstellung der Wohnhäuser, deren Kosten von den Hausbesitzern und Mietern allein nicht aufgebracht werden können, zu beginnen. Durch Sachverständige sei festgestellt worden, daß für die in Angriff zu nehmenden Arbeiten für die einzelnen Häuser 20000 bis 80000 Mark, im Durchschnitt für jedes Haus etwa 40000 Mark notwendig seien. — Landesverrat. In der Markthalle am Ritterplatz wurde am Freitag eine Frau verhaftet, die ihre Stimmkarte einem Polen verkauft hatte. — Das Ende des Breslauer Zoo. Nun ist es doch dazu gekommen, was man in eingeweihten Kreisen seit langem befürchtete: unserem schönen Breslauer Zoo ist das Todesurteil gesprochen. Als ein Opfer des Krieges und der schweren Zeit, die über unser Vaterland hereingebrochen ist, wird der Zoologische Garten am 1. April seine Pforten schließen. — Dispensierung eines Stadtrats. Der unbesoldete Stadtrat Ziegon (Soz) ist für die Dauer des Disziplinarverfahrens, das wegen verschiedener ihm vorgeworfener Unregelmäßigkeiten gegen ihn schwebt, von seinem Amte dispensiert worden.

Brieg. Tod auf der Abstimmungsreise. Oberbuchhalter Karl Reisland aus Johannisburg in Ostpreußen, der auf der Reise zur Abstimmung wegen Herzbeschwerden hier den Zug verlassen mußte und wenige Stunden später im Krankenhause gestorben ist, wurde auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Dem Leichenwagen voraus schritt die Militärmusik; dem Sarge folgten Tausende von Personen aus der Bürgerschaft. Auf dem Friedhofe sang ein aus 150 Sängern bestehender Chor, der sich aus den hiesigen vier Männergesangvereinen zusammensetzte. Pastor prim. Harnisch schilderte die große Heimats- und Vaterlandsliebe des Verstorbenen und segnete sein Andenken in erhebenden Worten. Stadtrat Doering legte im Namen des Deutschen Schutzbundes, Lehrer Büttner im Namen der Ortsgruppe „Heimattreu" einen Kranz am Grabe nieder. — Drei weitere Kinder sind dieser Tage auf dem Transport der Abstimmungsberechtigten zur Welt gekommen. Am 16. März wurde um 9⁵⁰ abends kurz vor Heyerswerda Frau Helene Wallisfurt, geborene Pluch, von einem Knaben entbunden. Ein weiterer kleiner Erdenbürger erblickte zwischen Linden und Brieg das Licht der Welt. Das dritte Kind wurde im Sonderzug 9 geboren.

Beuthen OS. Versuchte Denkmalssprengung. In der Nacht ist versucht worden, das Bismarck-Denkmal im Stadtpark in die Luft zu sprengen. Der Sprengkörper hat aber nur ein großes Loch in die Erde gerissen. Der Sockel ist unbedeutend beschädigt worden. Die Erschütterung war weithin vernehmbar. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Um ein Stöckchen. Als kürzlich das 23jährige Kindermädchen Frieda Hauf in Neukersdorf mit dem dreijährigen Kinde des Chemikers Wackernagel an der Oder sich aufhielt, warf der Kleine sein Stöckchen in die Oder. Bei dem Wiederholen desselben glitt die Hauf aus und verlor das Gleichgewicht. Sie stürzte in die Oder, wurde vom Strom gleich fortgerissen und ertrank.

Cosel OS. Ein Muster für alle Abstimmungssäumigen, die ihrer Pflicht nicht genügt haben, trotzdem sie die Heimat gerufen hat, war der Oberarzt der Reserve Dr. med. Erich Radek aus Cosel OS. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, trotzdem er seit dem Kriege schwer leidend ist und zur Herstellung seiner Gesundheit in einem Sanatorium in der Schweiz weilte, zur Abstimmung in seine Heimat zu kommen. Am Abstimmungstage ließ er sich nach dem Wahllokal auf der Krankenbahre bringen, um seiner Pflicht zu genügen. Kaum daß er von den Krankenträgern nach seiner Wohnung gebracht war, verstarb er.

Dyhernfurth. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Güterzug ist einem zweiten in die Flanke gefahren. 7 Güterwagen wurden fast völlig zertrümmert. Der Zugführer Heinemann wurde getötet.

Frankenstein. Ein Toter angeklagt. Ein gewiß nicht alltägliches Verfahren kam in der letzten Sitzung der Glatzer Strafkammer zum Austrag. Die Verhandlung richtete sich gegen einen Toten, und zwar gegen den kürzlich verstorbenen Landwirt und Schwarzviehhändler Fischer aus Raudnitz bei Frankenstein. Dieser hatte einen großzügigen Schleichhandel mit rationierten Lebensmitteln namentlich mit Fleisch und Mehl betrieben. Er konnte natürlich nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden, doch ging in dem gegen den Toten gerichteten Verfahren der Gerichtsbeschluß dahin, daß sämtliche noch vorhandenen Versandbörde und -Kistien beschlagnahmt werden sollen, um seinen Familienangehörigen die Fortsetzung des Schleichhandels zu unterbinden.

Glatz. Endlich gefunden. Der seit dem 12. Januar vermißte Bauergutsbesitzer und Holzhändler Max Rücker aus Kamitz bei Patschkau ist in der Neiße an der Morischau-Poditauer Grenze als Leiche aufgefunden worden. Bei der Leiche ist die Uhr, das Geld in Höhe von 3446 Mark, eine Quittung über gezahlte 30000 Mark, seine Papiere und andere Kleinigkeiten gefunden worden. Für das Auffinden des Rücker sind seinerzeit von seiner Ehefrau 5000 Mark und vom Regierungspräsidenten 3000 Mark als Belohnung ausgesetzt worden. — Drei Kinder verbrannt. In Eisersdorf kam auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer auf der Tautzschen Besitzung aus. Bei dem Sturm verbreiteten sich die Flammen mit riesiger Schnelligkeit, so daß Tautz mit seiner Frau nur mit knapper Mühe das Leben retten konnte. Als sie versuchten, das Vieh aus den Ställen zu holen, wurden sie erst gewahr, daß die Kinder noch in den brennenden Gebäuden weilten und ihnen durch die Flammen der Weg zur Rettung abgeschnitten war. Trotzdem eilte Frau Tautz nochmals in das brennende Gebäude zurück, und es gelang ihr, das jüngste Kind herauszuholen. Die Frau wurde bei diesem Rettungswerk mit Brandwunden am ganzen Körper bedeckt. Drei weitere Kinder im Alter von 3—7 Jahren konnten nicht mehr geborgen werden. Sie verbrannten und wurden später vollständig verkohlt auf der Brandstelle aufgefunden. Auch vier Rinder und mehrere Schweine und Ziegen verbrannten. Das ganze Anwesen wurde eingeäschert, obwohl sich mehrere Feuerwehren am Rettungswerk beteiligten.

Groß-Wartenberg. Neuer Schulrat. Der von der Interalliierten Kommission aus Gleiwitz ausgewiesene Lehrer Hartmann ist zum Kreisschulrat in Groß Wartenberg ernannt worden.

Grünberg. Offene Bürgermeisterstelle. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, die Stelle des Ersten Bürgermeisters infolge der Amtsniederlegung des Ersten Bürgermeisters Gayl sofort auszuschreiben, und zwar mit den Bezügen der Gehaltsstufe 13 (bisher 12).

Habelschwerdt. Ein Großfeuer wütete nachts im Dampfsägewerk des Baumeisters Lux. Der Brand brach in einem Betriebsraum aus und verbreitete sich unter den dort befindlichen Holzstücken mit rasender Schnelligkeit. Der herrschende Sturm trieb die Flammen über das ganze Werk, so daß dieses in kürzester Zeit über und über brannte. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren konnten nichts mehr retten. Das Werk brannte vollständig nieder. Wertvolle Maschinen wurden vernichtet.

Hindenburg. Fleischschiebungen. In den letzten Wochen und Monaten sollten durch fortgesetzte Diebstähle und Einbrüche große Warenvorräte im hiesigen Schlachthofe gestohlen worden sein. Jetzt hat sich, wie der „Oberschlesische Wanderer" meldet, herausgestellt, daß die Waren nicht gestohlen, sondern verschoben worden sind. Man spricht von einem Millionenschaden, der durch die Schiebungen entstanden ist. Der Hauptbeteiligte, der Sohn eines hiesigen Großschlächters, ist bereits verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Hirschberg. 10000 Dosen verdorbenes Rindfleisch wurden am Donnerstag von einem Gerichtsvollzieher in Grundstück Ziegelstraße 20 in einer Streitsache freiwillig versteigert. Vieviel Hungernde hätten damit gesättigt werden können!

Katscher. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Kaufmann Czernik verübt. Es wurden von einer Einbrecherbande Herrenstoffe, Umschlagtücher, Damenkleiderstoffe und viele andere Wertgegenstände im Gesamtbetrage von fast 100000 M. erbeutet.

Kattowitz. Polnische Terrorakte. In Pleß sind 4 Büros und Wohnbaracken für Abstimmungsberechtigte durch Brandstiftung oder durch Bomben zerstört worden. Im Kreise Pleß wurde ein deutsches Auto überfallen, wobei 1 Person getötet und 5 verwundet wurden. Im Kreise Kosel wurde ein deutscher Lehrer ermordet. Im Kreise Rybnik wurde ein Wachtmeister der Abstimmungspolizei aus dem Hinterhalt erschossen. An der Eisenbahnstrecke Nikolai wurden verschiedene Personen von bewaffneten Banditen erschossen. Im Landkreise Kattowitz wurde eine gesellige Veranstaltung der Heimattreuen von polnischen Banditen überfallen. Beim Eingreifen der Abstimmungspolizei wurden mehrere Beamte getötet. Außerdem wurde im Kreise Rybnik von den Polen ein Gasthaus in Brand gesteckt, weil dort Abstimmungsberechtigte untergebracht waren. Auf Abstimmungszüge ist verschiedentlich geschossen worden. Der Berichterstatter der Vossischen Zeitung in Oberschlesien wurde von zwei Kriminalbeamten aus seiner Wohnung geholt und zu dem Kreiskontrolleur, einem Franzosen, geführt. Der Kontrolleur machte dem Journalisten Vorhaltungen wegen angeblich unrichtiger Berichterstattung. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Kreiskontrolleur den Berichterstatter tätlich angriff.

Konstadt. Amtsenthebung. Der hiesige Bürgermeister ist von der Interalliierten Kommission seines Amtes enthoben worden, weil er angeblich nicht energisch die Anordnungen der Interalliierten Kommission polizeilich unterstützt hat. Außerdem ist die Angelegenheit dem Reichsanwalt zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

Landeshut. Schmalz im Werte von 45000 Mark gestohlen wurde aus dem städtischen Schlachthofe. Die Täter blieben unermittelt.

Langenbielau. Einem großangelegten Diebesunternehmen zur Beraubung von Bahngütern sind die Behörden auf die Spur gekommen. Die Plünderungen wurden auf dem Bahnhof Ober-Langenbielau ausgeführt, und es fielen dabei den Dieben aus den Sendungen der Textilindustrie Werte von tausenden von Mark als Beute zu. Als kürzlich nachts ein Teil der Beute fortgeschleppt werden sollte, wurden die Mitglieder der Bande ertappt und flüchteten unter Zurücklassung bedeutender Mengen des gestohlenen Gutes. Einer der Bahnräuber konnte jedoch gestellt werden. Es haben die Ermittelungen zur Aufhebung der ganzen Bande geführt. Dieser Tage wurde in der Fleischerschen Weberei in Reichenbach der dort tätige frühere Bahnangestellte Sauer aus Langenbielau verhaftet. Auch er hat sich an den umfangreichen Beraubungen der Güterzüge beteiligt.

Münsterberg. „Freie Bahn!" Der ehemalige Luftgymnastiker und spätere Besitzer des „Kaiser-Kinos" in Münsterberg, Wilhelm Daffert, ist in den Landtag gewählt worden. Als Arenabesitzer besuchte er früher alle schlesischen Städte.

Nimptsch. Vom Landratsamt. Obwohl der Kreistag den früheren Landratsamtsverwalter, Regierungsassessor von Schroeter, mit 15 gegen 9 Stimmen zum Landrat gewählt hatte, hat das Staatsministerium den Gewerkschaftssekretär Seiboid zum Landrat ernannt, und der Minister des Innern hat ihm daraufhin die Verwaltung des hiesigen Landratsamtes endgültig übertragen.

Oppeln. Polnische Schieber. Das Landesfinanzamt hat die Villa und das große Geschäft zweier hiesiger, als Schieber und polnische Agitatoren bekannter Kaufleute mit Beschlag belegt. Beide haben hohe Vermögen erworben, sie sollen in letzter Zeit die Verschiebung von Tuchen nach Polen im großen betrieben haben. Die Tuche kamen dann als polnische Erzeugnisse wieder nach Oberschlesien, um von Korfanty als polnische Gaben verteilt zu werden. Gegen einen dritten, durch Schiebergeschäfte groß gewordenen Millionär schweben angeblich über 100 Zivilprozesse. Auch über sein Millionenvermögen ist Arrest verhängt worden. — Abstimmungs-Briefmarken. Wie die Interalliierte Kommission mitteilt, wird sie anläßlich der Volksabstimmung Briefmarken mit dem Aufdruck „Volksabstimmung am 20. März 1921" ausgeben. Die Briefmarken entsprechen den verschiedenen Werten zwischen 10 Pf. und 1 M. Sie sind nur am 20. März gültig und werden nur an diesem Tage an die einzelnen Käufer in kleinen Mengen ausgegeben. — Autounfall. Montag mittag stießen am Wilhelmsplatz zwei Automobile der Interalliierten Kommission zusammen, die mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit die Straßen durchrasten. Das eine Auto, in dem sich ein englischer Major befand, wurde vollständig zertrümmert. Der Major wurde schwer verletzt. Die Insassen des anderen Automobils kamen mit dem Schrecken davon.

Pleß. Ein Förster ermordet. Am 11. März 1921, vormittags, wurde der Fürstlich Plessische Heger Johann Kozik in Deutsch-Weichsel durch einen Meuchelmörder erschossen. Das Fürstl. Plessische Forstamt hat eine Belohnung von 10000 Mark für Ermittelung des Mörders ausgesetzt.

Reichenbach. Eine 100000 Mark-Spende hiesiger Fabrikbesitzer ermöglicht es, jedem Abstimmungsberechtigten aus Stadt und Kreis Reichenbach 200 Mark für die Reise zu gewähren. Insgesamt begeben sich gegen 600 Personen nach dem Abstimmungsgebiet.

Reinerz. Außergewöhnlich reiche Beute machte ein Hoteldieb, der sich hier unter dem Namen Josef Gablick im „Hotel Heuscheuer" eingemietet hatte. Früh war er verschwunden und mit ihm eine Menge Sachen aus verschiedenen Zimmern. Die von ihm gemachte Beute hat einen Wert von über 80000 Mark.

Rybnik. Der älteste Abstimmungsberechtigte! Dies dürfte wohl der Berginvalide Cylodek aus Lenzberg sein. Er ist 1814 geboren und steht jetzt im 107. Lebensjahre. Neben einer seltenen Rüstigkeit, er verrichtet noch leichtere körperliche Arbeiten, ist gut zu Fuß und liest ohne Brille, erfreut er sich einer Schar von 218 Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Sacran. Banditenstücke. Vier Banditen mit geschwärzten Gesichtern drangen in die Wohnung des Kräutereibesitzers Neugebauer, der mit seinen Kindern gerade beim Abendbrot saß, und verlangten mit vorgehaltener Schußwaffe die Herausgabe des Geldes, welches N. für das am Tage vorher verkaufte Pferd erhalten hatte. Als das Geld nicht sofort herausgegeben wurde, wurde er mit gebundenen Händen an die Wand gestellt und mit dem Revolver im Schach gehalten. Nun durchsuchten die Verbrecher sämtliche Behälter und erbeuteten 10000 M. bar und 2000 M. Kriegsanleihe. Ein Vetter des Ueberfallenen, der, durch das Geschrei der Kinder aufmerksam gemacht, zu Hilfe kommen wollte, wurde überwältigt und ebenfalls an die Wand gestellt. Tags zuvor wurde dem Beraubten der Hund vergiftet. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Sagan. Liebesdrama. In Tschöpeln erschoß der Bureauangestellte Giesecke die unverehelichte Elsbet Bratke. Er selbst tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe, nachdem er vorher den Vater der Bratke durch einen Schuß ins Bein verletzte. Die ganze Szene spielte sich auf offener Straße ab. Der Grund zu der Tat scheint ein Liebesverhältnis zu sein. — Die neuen Siedlungshäuser mit 43 Wohnungen sind soweit fertig, daß sie bezogen werden können. Die Stadtverordneten hatten die Mieten festzusetzen. Diese bringen zur Verzinsung des Anlagekapitals nur ¹/₄, die übrigen ³/₄, 114308 M., muß die Stadt zulegen. Um weitere Wohnungen zu schaffen, wird das große Stallgebäude in der Güntherstraße mit 1 Million Kostenaufwand zu 19 Wohnungen ausgebaut. — Polnische Agenten. Sonntag nacht wurden auf hiesigem Bahnhofe aus einem Abstimmungszuge zwei Personen festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Wie festgestellt wurde, haben diese beiden Personen versucht, von den Abstimmungsberechtigten die Abstimmungspapiere abzukaufen. Sie sollen dafür pro Person 3000 polnische Mark geboten haben. Allem Anschein nach hat man es mit polnischen Agenten zu tun.

Schömberg. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde von 69 Bewerbern der Referendar Richard Völkel, juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat in Neustadt OS., auf 12 Jahre einstimmig gewählt.

Schweidnitz. Einem sonderbaren Treiben kam eine Familie in Pfaffendorf auf die Spur. Dort wurden fortgesetzt nächtliche Diebstähle verübt und wertvolle Beute in großen Mengen fortgeschleppt. Die Polizei überwachte schließlich das Gehöft und konnte jetzt nachts als Täter einen Mann und eine Frau festnehmen. Dabei ergab sich, daß es die eigene, noch unverheiratete und im elterlichen Haushalt tätige Tochter des Besitzers war. Ihr Helfer war ihr eigener Bräutigam. Beide hatten das gestohlene Gut immer in ein abgelegenes Haus geschafft und dort verborgen. Bei der Festnahme bedrohte der Verhaftete den Gendarm mit einem Revolver, doch konnte er überwältigt werden.

Schönau (Katzbach). Einbrecher drangen in die Wohnung des Mühlenbesitzers Paitinz in Ober-Altschönau ein, erbrachen den Geldschrank und raubten etwa 20000 M. In derselben Nacht wurde anscheinend von denselben Dieben ebenfalls in die Geschäftsräume des Kalkwerks „Silesia" in Kauffung eingebrochen, wo ihnen eine größere Geldsumme in die Hände fiel.

Sprottau. Ein großer Beleidigungsprozeß beschäftigte die Glogauer Strafkammer. Angeklagt waren der Rechtsanwalt Paul Krause aus Sprottau, der Architekt Paul Schulze aus Liegnitz, der Registrator Paul Stellmacher aus Priebus und der Schriftsetzer Artur Schiller aus Sprottau. Im Jahre 1919 war der frühere Landrat des Sprottauer Kreises, Frhr. v. Koltwitz, für den Posten eines Regierungspräsidenten in Liegnitz ausersehen. Der Bezirks-Arbeiter- und Soldatenrat war mit dieser Kandidatur nicht einverstanden und erhob hiergegen in Breslau Einspruch. Die Anklage legte den Angeklagten zur Last, falsche Anschuldigungen gegen den ehemaligen Landrat gerichtet zu haben. Die Verhandlung endete damit, daß der Beleidigte, Frhr. v. Koltwitz, die Klage zurücknahm, nachdem sich der Angeklagte Rechtsanwalt und Notar Krause verpflichtet hatte, 3000 Mark zu wohltätigen Zwecken zu zahlen und die nicht unerheblichen Kosten zu tragen.

Trachenberg. Haaß-Berkow-Spiele. Am 4., 5. und 6. April d. J. werden in Trachenberg die Haaß-Berkow-Spiele aufgeführt.

Bojanowo. Mobilisierung. In Bojanowo und Rawitsch haben sich in der vergangenen Woche auf Befehl des Wojewodschaftskommandos der Westpolnischen Provinz alle männlichen Personen vom 16. bis 50. Lebensjahre zur Stammrolle anmelden müssen. In einem diesbezüglichen Aufruf wird der Bevölkerung erzählt, daß in Deutschland aufs neue der Geist Yorcks aus den früheren Befreiungskriegen lebendig geworden sei, daß der Minister des Auswärtigen, Dr. Simons, alle Deutschen gegen die Koalition, also auch gegen Polen, aufgerufen habe, und daß der Tag des 20. März als Tag des polnischen Sieg[illegible] Oberschlesien (!) zu politischen Unruhen führen könne.

Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 25. März.

* Zur Feier des Abstim[illegible] in Oberschlesien fand auch hier in Auras eine würdi[illegible] Kundgebung vor dem Rathause statt. Der Männergesangverein trug einige Lieder gut vor. Herr Kantor Junk hielt eine markige Ansprache und brachte ein dreifaches Hoch auf die Abstimmler von Auras aus. Die beiden Schulen trugen ebenfalls Lieder vor. Fräulein Maria Junk trug ein passendes Gedicht vor. Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" wurde von den Anwesenden mit Begeisterung gesungen.

Den Weg gefunden.

Von E. v. Hilden.

(Nachdruck verboten.)

6] (Fortsetzung und Schluß.)

„Asta, ich komme, um mir die Aussteuerliste von dir zu holen. Hast du mir die Kücheneinrichtung aufgeschrieben?"

Annie Lindheim ist in gewohnter Fröhlichkeit ins Zimmer gestürmt und der Freundin um den Hals geflogen.

„Weißt du, oft ist mir's wie ein Traum, ich kann's gar nicht fassen, daß man so glücklich werden kann. Mein Dicker verwöhnt mich riesig, und ich lasse mir's wie eine Prinzessin gefallen. — Ja, aber was ist's denn mit dir, Herze? Machst ja ein Gesicht, als wäre dir das ganze Korn verhagelt."

Kaum hat sie die letzten Worte ausgesprochen so bereut ihr gutes Herz auch schon dieselben. In ihrer Lebhaftigkeit hatte sie beim Eintreten gar nicht bemerkt, daß Asta vor innerer Aufregung ihren Gruß kaum hat erwidern können. Jetzt entsetzen sie der sorgenvolle Ausdruck des blassen Gesichtes, die tiefen Schatten unter den Augen, die von einer schlaflosen Nacht sprechen. Ihr warmes Herz kann niemand leiden sehen, ohne nicht von ganzer Seele mit zufühlen. Zärtlich umschlingt sie die Freundin, die nun in Tränen ausbricht und den schmerzenden Kopf an ihre Schulter lehnt.

„Meine Asta! Armes Herze. Weine dich nur ruhig aus und hernach sag' mir, was dich quält."

Wie ein krankes Kind streichelt und liebkost Annie die Fassungslose und flüstert ihr immer neue Trostesworte ins unruhvolle Herz.

„Ach, Annie, vielleicht ist es törichte Einbildung — aber ich habe ein unbestimmtes Gefühl, als warte meiner ein Unglück. Denk' dir, Leo ist noch nicht zurück. Du weißt, er war beim Schluß des Balles nicht zu finden; als ich dann allein in unserer Wohnung angekommen, sagt mir der Diener, der Herr Leutnant sei vor einer Stunde nach Hause gekommen, habe nach Postsachen gefragt, es sei aber kein Brief für ihn dagewesen, und schon nach einer Viertelstunde wäre er fortgegangen. Seitdem warte ich nun von Minute zu Minute auf ihn — wo bleibt er? Was ist geschehen? Er hatte in letzter Zeit oft seltsame Anwandlungen, sah so bleich und verstört aus. Ich habe nun zu deinem Verlobten geschickt und ihn bitten lassen, zu mir zu kommen, vielleicht kann er mir dies rätselhafte Fortbleiben erklären."

„Komm, Liebling, habe nicht gleich schwarze Vorahnungen," versucht sie die sanguinische Annie zu beruhigen. „Du solltest doch allmählich an sein aushäusiges Leben gewöhnt sein. Er hat sicher bis gegen Morgen mit den Kameraden zusammengesessen und ist dann direkt in den Dienst gegangen."

„Nein, das ist's ja gerade, damit hatte ich mich heut früh auch schon beruhigen wollen. Aber vorhin war eine Ordonnanz hier, die nach ihm fragte; zum Dienst sei er nicht gekommen."

Was hatte er nur gestern mit den rätselhaften Worten gemeint, die sie mit halbem Ohr gehört, und welche sie heute unablässig verfolgen? Ach, wäre sie doch noch einmal zu ihm zurückgeeilt! Annie küßt die in Nachdenken Versunkene.

„Ich bin überzeugt, da herrscht irgendein Mißverständnis, das sich bald aufklären wird. Sei nicht traurig, liebes Herz, du bist doch sonst so tapfer. Weißt du, dein Mann würde dich auslachen, wenn er dich jetzt so sähe."

„Wollte der Himmel, du hättest recht, Annie, und ich sorgte mich grundlos. Doch ich vergesse in meiner selbstsüchtigen Angst, weshalb du gekommen bist."

Schnell die letzten Tränen trocknend und sich gewaltsam aufraffend, eilt sie, die gewünschte Liste zu holen, um sie mit der Freundin durchzunehmen. Innerlich sieht auch Annie mit Besorgnis dem Eintreffen Werders entgegen, aber sie läßt es Asta nicht merken, sondern versucht mit ihrem Humor die bange Zeit des Wartens abzukürzen.

„Ich sehe, du mußt wieder in meine Mache kommen, liebes Herz. Manchmal gelingt es meinem losen Mundwerk doch, dir die Grillen zu vertreiben. Adieu, Liebling, und Kopf hoch! Ich muß jetzt leider fort, aber gleich nach dem Essen komme ich wieder und hole mir Nachricht!"

„Was für ein sonniges Geschöpf ist Annie," denkt die junge Frau, als die Tür sich geschlossen. Dieses fröhliche Wesen hatte allerdings die Schwere des Lebens noch nicht kennen gelernt, nur Sonnenschein war auf ihren Weg gefallen; aber diese elastische Natur würde auch den Schatten leichter überwinden. Sie glich einem Gummiball, der immer wieder emporschnellt, so oft man ihn auch niederdrückt. Astas Gedanken weilen noch bei Annie, als der Diener eintritt und ihr den Hauptmann von Werder meldet. Alle zurückgedrängten Gefühle der Angst kehren wieder, sobald dieser mit ernstem Gesicht vor ihr steht.

„Was ist geschehen, Herr von Werder? Wo ist mein Mann?"

„Ich komme, um es von Ihnen zu erfahren, gnädigste Frau. Ich sah Leo heute noch nicht; zum Dienst ist er nicht gekommen."

„Aber wo kann er denn sein?" stöhnt die arme

„Verbergen Sie mir nichts, ich flehe Sie an; sagen Sie mir, was Sie wissen."

„Ich vermag Ihnen leider nichts zu sagen, meine liebe, gnädige Frau, da ich selbst im unklaren bin. Allerdings liegen Dinge vor . . ."

„Bitte, sprechen Sie. Was ist's? Er hat gespielt?"

Werder versucht ihren dringenden Fragen auszuweichen.

„Ja . . . Ehrenschulden, so scheint es . . ."

Sie atmet erleichtert auf.

„Ist dies alles? Das läßt sich doch redressieren. Was ich besitze, steht zur Verfügung. Ich schreibe gleich an Großvater. Aber wo ist Leo? Warum kommt er nicht?"

„Ich hoffte, hier seine Spur zu entdecken . . . begebe mich jetzt unverzüglich auf die Nachsuche und werde alles aufbieten, um ihn zu finden."

Daß er einen flüchtigen Brief von Leo soeben in seiner Wohnung vorgefunden, in welchem er ihn anfleht, in den nächsten Tagen für Asta Sorge zu tragen, das verschweigt Werder der armen unglücklichen Frau.

„Ja, eilen Sie, retten Sie Leo!" Wie ein Notschrei entringt es sich ihrer gepreßten Brust.

„Was in meinen Kräften steht, werde ich tun, gnädige Frau. Sie wissen, daß Sie zu jeder Stunde auf mich rechnen können. Und nun Gott befohlen! Er gebe Ihnen Kraft und Trost." Voll warmer Teilnahme drückt er der angstvollen Frau die Hand

„Haben Sie Dank, Sie lieber, treuer Freund, ich . . ." schluchzend bricht sie ab.

Und wieder ist sie allein — — allein mit dieser qualvollen Sorge. Was ist alles Leid der vergangenen Monate gegen dieses? Aufgeregt, von innerer Unruhe gepeinigt, läuft sie im Zimmer auf und ab. Diese Ungewißheit ist nicht zu ertragen — — sie möchte handeln — — Leo suchen — — aber wohin sich wenden? In ihrer Erregung stürzt sie zum Fenster, dann zur Tür und wieder von der Tür zum Fenster, dort gleitet sie verzweifelt nieder und drückt schluchzend das Gesicht in den Sessel.

„Leo, komm zurück! O, mein Gott, hab' Erbarmen mit mir," kommt es laut stöhnend über ihre Lippen.

Was war das? Ein männlicher Schritt? Nein, wieder nicht Leo.

Die Tür öffnet sich, und Werder steht abermals vor ihr.

„Fassen Sie Mut, gnädige Frau. Ihr Gemahl ist gefunden."

„Leo ist da? Mein Gott, wie dank' ich dir! Aber wo ist er? Warum? . . . ."

„Er wird sogleich hier sein. Erschrecken Sie nicht, gnädige Frau. Ihr Gatte hat einen Unfall gehabt und ist verwundet."

„Verwundet?" Markerschütternd kommt der Schrei von den sanften Frauenlippen. Jetzt werden ihr die rätselhaften Worte klar, eine schaurige Ahnung steigt in ihr auf. „Aber er lebt? Nicht wahr, Sie sprechen die Wahrheit?"

„Ja, meine gnädige Frau, er lebt und wird, so Gott will, in Ihrer treuen Pflege bald wieder gesunden." Wie Halt suchend, krampft sie sich mit beiden Händen an die Lehne des Sessels, sie will sprechen — — fragen — — ihre Lippen bringen keinen Laut hervor, und kraftlos sinkt sie zurück. Da lassen sich Schritte und leise Stimmen auf dem Korridor vernehmen — — Astas Erstarrung löst sich, und aufspringend stürzt sie zur Tür.

„Einen Augenblick, gnädige Frau, so dürfen Sie nicht zu ihm. Sie müssen erst ruhiger werden, von Ihrer Fassung und Selbstbeherrschung hängt vielleicht sein Leben ab. Noch ist Leo bewußtlos, aber sobald er erwacht, darf er durch nichts erregt und beunruhigt werden."

„Sie haben recht, lieber Freund, und Sie sollen sehen, ich werde mich ganz in der Gewalt haben."

Mit mühsam errungener Fassung tritt sie dem traurigen Zuge entgegen und besorgt in fieberhafter Eile das Notwendige für die Unterbringung des Kranken, der noch immer das Bewußtsein nicht wiedererlangt hat. Einen Blick wirft sie auf die geliebten Züge und ist beglückt, sie nicht so entstellt zu finden, wie sie gefürchtet hatte, dann sucht ihr Auge dasjenige Morbachs und bittet um Bestätigung der beruhigenden Versicherung, die Werder ihr gegeben.

„Der Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos, gnädige Frau. Ueberlassen Sie jetzt für einen Augenblick mir den Patienten, ich werde Sie rufen, sobald ich Ihrer bedarf."

Leise zieht Asta Herrn von Werder mit in ihr Zimmer und fragt mit flehendem Blick:

„Sagen Sie nun aber alles. Wo wurde er gefunden? Wer sah ihn zuerst?"

„Fischer fanden ihn in den Dünen — — er blutete aus einer Wunde in der Nähe des Herzens, das seine, durch die Erregung und vorhergegangenen starken Weingenuß zitternde Hand gefehlt hatte. Einer der Fischer holte den Stabsarzt Morbach, der dem Verwundeten sofort einen Verband anlegte und ihn dann hierher transportieren ließ."

„Und der Grund?" fragte sie zitternd und ihre Erregung meisternd, „war es die Ehrenschuld?"

„Ja, gnädige Frau, er hat sein Wort verpfändet, mußte es heute einlösen — — sah sich dazu außerstande; sein letzter Versuch: ein flehentlicher Brief an Ihren Herrn Großvater, blieb ohne Antwort — — so teilte er mir in einigen flüchtigen Zeilen mit, die ich vor einer Stunde in meiner Wohnung vorfand. Und nun handelt es sich darum, wie wir die Schuld einlösen, es muß heute noch geschehen."

„Der Großvater, nur er kann helfen, aber ich kann doch jetzt Leo nicht verlassen — — ich werde ihm telegraphieren."

„Richtiger ist es, wenn einer persönlich nach Stettin führe, um das Geld zu holen. Am geeignetsten wäre Morbach gewesen, aber auch er muß bei dem Kranken bleiben. Wollen Sie mir Vollmacht geben, gnädige Frau? Um sieben Uhr geht der Schnellzug, ich werde ihn noch erreichen . . ."

„Wie soll ich Ihnen danken? Leos Ehre muß gerettet werden! Der gute Großvater kann uns in dieser Not nicht im Stich lassen — — "

„Der Herr Kommerzienrat Scholer ist soeben angekommen," mit dieser Nachricht tritt das Mädchen herein. Und schon steht der Genannte in der Tür.

„Asting, mein Herzenskind! Gott sei Dank, du bist gesund! Aber was bedeutet das rätselhafte Telegramm von Leo, daß du dringend meiner Anwesenheit bedürftest?"

„Großväterchen, ach! nun wird alles gut." Aufschluchzend fällt Asta dem alten Herrn um den Hals.

* * *

Bange Tage voll ernster Sorge hat Asta am Krankenlager des Gatten durchlebt. Mehrere Male hatte der Tod begehrend zur Tür hineingeblickt, aber Leos Lebenskraft hatte ihn bezwungen, und heute morgen erklärte Morbach, daß die eigentliche Lebensgefahr gehoben sei, Asta möge mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken. Das Fieber hatte nachgelassen, und der Kranke lag sanft schlummernd da.

„Nun wird seine gute Natur sich wieder gesund schlafen," hatte der Doktor hinzugefügt.

Welch aufopfernder Freund war Morbach in den letzten Tagen gewesen! Tag und Nacht war er kaum von Leos Seite gewichen, immer sann er auf neue Mittel, um die schwachen Kräfte des Leidenden zu heben, und nächst Gott verdankte sie dessen Rettung diesem unermüdlichen Freunde. Nie an seine eigene Bequemlichkeit und Gesundheit denkend, war er nur darauf bedacht, dem Patienten zu helfen, und besorgt, daß Asta sich nicht übermüde.

„Legen Sie sich hin, gnädige Frau, ich übernehme die Nachtwache. Sie müssen mit Ihren Kräften haushalten, es werden noch genug Anforderungen an Sie gestellt werden in den nächsten Wochen."

Und wie ruhig war sie in dem Bewußtsein gewesen, den Gatten in Morbachs kundiger Hand zu wissen.

„Asta," leise wie ein Hauch zittert der Name durch den Raum. Glücklich eilt die also Gerufene zum Bette hin und kniet neben demselben nieder. Es ist das erste Erkennungszeichen, das Leo von sich gibt. Sanft ergreift sie die abgezehrte Hand und drückt einen heißen Kuß darauf.

„Ich habe so schön geträumt," fährt der Kranke mit matter Stimme fort, „ich war wieder Kind, und die Mutter stand an meinem Bette und legte ihre weiche, kühle Hand auf meine Stirn."

„Du sagtest immer Mutter, wenn ich zu dir trat, und lächeltest dabei, wie ein glückliches Kind."

„Bin ich krank, Asta? Schon lange? Ich kann mich nicht besinnen . . ."

„Ja, Geliebter, du bist sehr krank gewesen, aber nun pflegen wir dich bald wieder gesund."

Ein stechender Schmerz in der Brust läßt seine Hand nach dem Herzen fahren — er fühlt den Verband — die volle Besinnung kehrt wieder — und plötzlich erinnert er sich dessen, was geschehen.

„Ich lebe noch? Mein Leben ist verwirkt — ich kann — ich darf nicht leben. Ihr dürft mich nicht gesund pflegen — Asta, du weißt es nicht, meine Ehre ist verloren . . ."

Mit äußerster Anstrengung stößt er die Worte hervor. Angsterfüllt umfaßt sie den erregten Kranken.

„Sei ruhig, Liebster, du bist nicht ehrlos, wie du glaubst, deine Schuld ist getilgt. Großvater war selbst gekommen, als Antwort auf dein verzweiflungsvolles Telegramm, und hat alles rechtzeitig geordnet. Aber nun darfst du heute nichts mehr fragen, jetzt mußt du ruhen, ein andermal erzähle ich dir das alles."

Liebevoll drückt sie den Kranken auf das Kissen zurück.

„Nicht ehrlos?"

Ein Freudenschimmer fliegt über das bleiche Gesicht, dann schließt Leo ermattet die Augen. Erschüttert blickt die junge Frau auf die eingefallenen Züge. Welche Veränderung war mit dem, einst so blühenden, schönen Manne vor sich gegangen! Neben der angstvollen Aufregung beschleicht sie ein Gefühl der Wehmut, daß er ihr nicht genug Vertrauen geschenkt und sie bis zum äußersten im unklaren über seine Geldnöte gelassen. Wie wenig war sie ihm doch gewesen, sagte sie sich bitter, daß er ihr solch grenzenloses Leid hatte zufügen können. Allein hatte er sie zurücklassen wollen — allein mit der Schmach und dem tiefen Kummer . . . . Schaudernd denkt sie daran, wie es hätte kommen können, und ein heißes Dankgebet für die gnädige Bewahrung steigt zum Himmel empor.

„Mein Gott, gib ihm nun auch die Kraft, fortan von seiner unseligen Spielleidenschaft zu lassen, und schenke mir in Zukunft sein volles Vertrauen."

Dazwischen mischten sich bittere Selbstvorwürfe. Wenn sie ihn an jenem Ballabend nicht kalt von sich gestoßen hätte, vielleicht wäre er damals nicht wieder dem Dämon des Spiels verfallen, der sein Schicksal besiegelt. Was mußte diese gequälte Seele aber gelitten haben, ehe sie den grausamen Entschluß faßte, zur tödlichen Waffe zu greifen! Allmählich trugen Mitleid und vergebende Liebe den Sieg davon.

* * *

„Welche Seelengröße spricht aus diesen Zeilen. Deine teure Mutter muß eine seltene Frau gewesen sein. Hätte ich sie doch gekannt! Wie viel würde ich von ihr haben lernen können, und wie lieb wollte ich sie haben!"

Behutsam bindet Asta das Päckchen vergilbter Papiere wieder zusammen, es sind die Briefe seiner früh verstorbenen Mutter, die sie dem Gatten auf seinen Wunsch vorgelesen.

„Du gleichst ihr, Asta. Es fiel mir schon früher auf, und jetzt, während der Krankheit, trat mir die Aehnlichkeit eures Wesens noch mehr vor Augen: ganz Seele — ganz Liebe. Auch ihr Leben war eine Kette von Leiden, und sie hätte das sonnigste Glück verdient."

„Auch! sagst du, Leo? Bald bist du ganz gesund wieder, und dann bleibt mir kein Wunsch mehr."

Lächelnd erhebt sie sich und tritt zu ihm, ihn liebevoll streichelnd.

„Aber du kannst kein Vertrauen mehr zu mir haben," murmelt der Genesende und blickt sehnsüchtig in den Märzabend hinein. Seine gütige Pflegerin hatte heute den Sessel ans Fenster geschoben, damit er sich an den ersten Blattknospen im Garten erfreuen und aus dem nahenden Frühling neuen Lebensmut schöpfe. Tief aufseufzend setzt er hinzu: „Ich trage selbst die Schuld, daß du mich nicht mehr lieben kannst, und verdiene jetzt nicht einmal mehr dein Mitleid."

„Leo, denkst du noch immer an meine kalten Worte — damals auf dem Ball? Mein Mund sprach sie, aber mein Herz wußte nichts davon, ich wollte ja nur deine Liebe prüfen."

„Aber all das, was seither geschehen . . . ich wurde ja zum Schuft. Das kannst du doch nie vergessen."

„Doch, Geliebter, das habe ich vergessen und vergeben, und du sollst nun nicht mehr an das Häßliche, Grauenvolle denken. Sobald du genesen, reisen wir — und in der neuen Garnison wird dich nichts mehr an die Vergangenheit erinnern."

Sie steht noch immer neben ihm, den einen Arm um seinen Nacken geschlungen, jetzt suchen ihre Augen die seinen, sie schaut ihn an — ein Blick so voll warmer, vergebender, treuer Liebe!

„Nein, Asta, sieh mich nicht so an mit deinen klaren, lieben Augen, dein reiner Anblick klagt mich mehr an als Worte. O, wie oft hätte ich in den letzten Wochen, wenn du dich sorgend um mich mühtest, hinausschreien mögen: Nicht wert, nicht wert, daß ich so viel Liebe von dir erfahre. Ach, du kannst dir keinen Begriff von solchen Seelenqualen machen, du ahnst nicht, was es heißt, von Reue gepeinigt zu werden. Reue über ein verpfuschtes Leben! Reue, daß ich ein großes Glück leichtsinnig über Bord werfen konnte, seinen vollen Wert erst erkennend, als es zu spät . . ."

„Es ist niemals zu spät, umzukehren und ein neues Leben zu beginnen, mein Leo. Wir wollen es zusammen versuchen. Geliebter, laß mich deine Genossin sein in der Arbeit und im Kampfe."

„Aber wirst du dann wieder an mich glauben, mir vertrauen können?"

„Ja, mein teurer Mann, ich glaube an dich, wie an mich selbst."

Da leuchtet ein Strahl warmer Freude aus seinen tiefliegenden Augen, und behutsam, fast schüchtern den Arm um sie schlingend, hebt er mit zitternder Stimme an: „Laß mich zum zweiten Male um dich werben — ein besserer Mann in Zukunft, will's Gott. Heute ist es heiligste Wahrheit, die aus meinem Herzen spricht. Sag', meine Asta, kann deine Liebe wieder aufleben?"

Lächelnd sieht sie zu ihm auf, nur ein leises Beben verrät ihre Bewegung.

„Wieder aufleben? Nein, Liebster, das kann sie nicht, denn sie war ja niemals tot. Dir schenkte ich einst mein Herz, uneingeschränkt, und dein ist es immer geblieben." Errötend fügt sie leiser hinzu: „Oftmals schämte ich mich meines Mangels an Stolz, aber ich konnte nicht anders. Was ich einmal in Liebe erfasse, das halte ich fest, selbst . . . . ."

Da zieht er sie mit Inbrunst an sich, und ihre Lippen finden sich zu einem langen, heißen Kuß.

„Asta, ich habe dich ja erst in der letzten Zeit richtig kennen gelernt. Lehre mich fortan deinen vollen Wert begreifen und ziehe mich zu deiner Seelengröße empor. Es soll anders mit mir werden, das verspreche ich dir, und mit einem solchen Weib zur Seite muß es mir gelingen."

„Leo, gib dich keiner Täuschung hin, ich bin nur ein schwaches Menschenkind mit vielen Mängeln. Einst lebte ich in Illusionen und mußte die bittere Wirklichkeit kennen

lernen — — gib du nun acht, daß du dir nicht auch zu viel Illusionen machst."

Glücklich lächelnd nimmt er ihren Kopf in beide Hände und schaut ihr tief in die strahlenden Augen.

„Ich glaubte einst eine „unbedeutende" Frau zu heiraten, das war eine Illusion, sie ist viel zu . . . . ." Weiter kommt er nicht, zwei weiche Frauenlippen haben ihm den Mund geschlossen.

Ein Klopfen an die Tür läßt sie auffahren.

„Guten Abend, meine Herrschaften. Noch auf, Degenhardt? Genesende gehören um diese Zeit ins Bett. Freue mich aber, Sie so wohlaussehend zu finden. Jedoch vergessen Sie nicht, daß Sie sich für die nächste Zeit noch als Patient betrachten müssen. Gnädige Frau, ich muß heute Abschied nehmen für lange Zeit. Ich habe mich um eine Stelle als Schiffsarzt beworben und erhalte soeben meine Einberufung. Gott segne Sie, und . . . . . mache Sie glücklich!"

„Sie wollen uns verlassen? Und dies so plötzlich?"

„Ja, es hat sich sehr schnell gemacht."

Er bemüht sich vergeblich, seiner Stimme einen festen Klang zu geben. Den Gatten hat er ihr gerettet, seine Pflicht ist getan, nun aber neidlos neben ihm hergehen und sein unverdientes Glück mit ansehen, das geht über seine Kräfte.

„Morbach! Ihnen danke ich mein Leben! Wie soll ich es Ihnen je lohnen?"

Ungeduldig wehrt der Doktor Leos Dank ab.

„Machen Sie dies edle Wesen so glücklich, wie sie es verdient. Das ist der einzige Lohn, den ich mir wünsche."

Dann sich zu Asta wendend:

„Bewahren Sie dem Freunde ein treues Andenken. Nie wird er die schönen Stunden vergessen, welche er mit Ihnen verleben durfte — — sie werden wie Lichtpunkte in seinem einsamen Leben leuchten. Und nun Gott befohlen!"

Schnell beugt er sich über ihre Hand und drückt einen langen Kuß darauf.

Asta ist so überwältigt von den mannigfachen Eindrücken des heutigen Tages, daß sie unfähig ist, zu sprechen. Mit Augen, die voll Tränen stehen, hat sie dem jungen Arzte stumm die Hand gereicht, aber ihr dankerfüllter Blick ist ihm mehr wert als Worte, er läßt die schwer errungene Selbstbeherrschung ins Wanken geraten. Noch einmal verneigt sich Morbach, dann eilt er hinaus.

Einsam zieht er fortan seine Straße, nur Arbeit und Pflichterfüllung sind seine treuen Begleiter — — sein Herz ist zurückgeblieben.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ob Asta und Leo wohl je seine Entsagung und Selbstverleugnung erkennen werden? Im Augenblick haben die beiden die ganze Welt um sich her vergessen. — — Das Glück macht egoistisch — sie sehen nur sich und ihre Liebe.

Ende.

Die schwarze Schmach am Rhein.

Amerikanische Bestätigung.

Die amerikanische Regierung hat General Allen, den Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Deutschland, zu einem Bericht über die Ausschreitungen der farbigen französischen Truppen im Rheinland veranlaßt, der im amerikanischen Senat vorgelegt wurde. Der Bericht bestätigt, daß in einer Anzahl von Fällen die französischen Militärgerichte einschreiten mußten; er betont, daß bei weitem nicht alle Gewalttaten farbiger Soldaten bekannt werden und hebt hervor, daß die Senegalesen schlecht diszipliniert sind, wie sich bei einer kürzlich in Marseille vorgekommenen Meuterei zeigte; er gesteht auch zu, daß die von den französischen Militärgerichten wegen solcher Gewalttaten gegen Farbige verhängten Strafen milde sind. Trotz dieser anscheinenden Objektivität ist jedoch das Gutachten des Generals Allen irreführend, da es wesentliche Tatsachen außer acht läßt oder falsch auffaßt. General Allen gibt an, daß kein Neger mehr im Rheinlande verwendet wäre. Er übersieht dabei, daß die Proteste der deutschen Bevölkerung sich nicht bloß gegen die Neger in engerem Sinne, sondern gegen alle halbwilden, farbigen Truppen — auch Madagassen, Tonkinesen und Nordafrikaner — richtet. Besonders die Marokkaner stehen den Senegalesen an Roheit mindestens gleich. Außerdem sind die Schwarzen nur wegen des Winters nach Südfrankreich zurückgezogen gewesen. Das warme Frühlingswetter hat sie uns bereits wieder beschceert. General Allen ist ferner im Irrtum, wenn er nur von wenigen Fällen — 66 — spricht. Einwandfrei festgestellt sind vielmehr 40 Fälle von Notzucht, darunter 13 Fälle mehrfacher Notzucht, 70 Fälle von Notzuchtversuchen, 20 Fälle sonstiger sexueller Ausschreitungen gegen Frauen, 7 Fälle widernatürlicher Unzucht. Die Zahl der nicht bekannten Fälle dürfte das Mehrfache betragen.

2½ Billionen Papiermark.

Was Deutschland zahlen soll.

Seit dem Weltkriege haben wir uns angewöhnt, mit Summen um uns zu werfen, von denen wir uns in der Tat keinen Begriff machen können. Wie leicht spricht sich die Summe von 226 Milliarden Mark aus, die unsere Feinde jetzt mit allen Mitteln von uns herauspressen wollen! Wieviel ist das eigentlich, 226 Milliarden Goldmark? nicht zu vergessen Goldmark!

Diese 226 Goldmark betragen, nach unserer heutigen unglücklichen Valuta umgerechnet, etwa 2½ Billionen Mark. Entschuldigen Sie, daß wir einmal kurz wiederholen: eine Milliarde sind 1000 Millionen, eine Billion sind eine Million Millionen.

Stellen wir uns nun einmal vor, diese Summe von 2½ Billionen Mark wäre in Markscheinen vorhanden, und sie sollte an den Hauptkassierer der Entente abgeliefert werden. Ein deutscher Vertreter hätte die Aufgabe, das Geld vorzuzählen: wie lange würde er dazu brauchen?

Der Mann geht also frisch ans Werk und zählt. Er soll in der Stunde, sagen wir 10000 Mark, zählen, das würde an einem Tage bei acht Stunden fleißiger Arbeit 80 000 Mark ausmachen. Um eine leichtere Rechnung zu haben, wollen wir annehmen, es sei noch etwas schneller gegangen, und der Mann erledige in einem Tage 100 000 Mark. Dann braucht er zu einer Million zehn Tage, zu einer Milliarde aber schon 33 Jahre und etwas darüber. Das Jahr ist hier zu 300 Arbeitstagen gerechnet. Denn die Sonntage muß man dem Mann doch wohl zum Verschnaufen gönnen. Also eine Milliarde in 33 Jahren, und eine Billion in 33 000 Jahren! Das wird er ja wohl nicht erleben, aber er kann ja sofort, wenn er stirbt, abgelöst werden.

Das heißt, wenn der Eiszeitmensch im Neandertal beim Erwachen seines Menschenverstandes angefangen hätte, Markscheine zu zählen, so wäre er oder seine direkten Nachkommen gerade jetzt mit der Arbeit fertig. Oder wenn einer jetzt anfinge, so würde er vielleicht gerade die Ablieferung beenden können, wenn eine neue Eiszeit Europa von seinen Qualen erlöst. Wir können uns aber auch die Summe in Gold vorstellen. Vorstellen — denn in Wahrheit gibt es gar nicht so viel Gold in den Händen der Menschheit. Ein Gelehrter hat neulich auf Grund der Bergwerksstatistiken und der dadurch möglichen Schätzungen herausgefunden, daß von 1500 bis 1920 im ganzen etwa 12 Milliarden Mark in Gold gefördert worden sind. Was aber von 1500 aus dem Schoß der Erde in die Hand der Menschen überging, ist im Vergleich dazu recht unbedeutend. Trotz der sagenhaften Schätze König Salomos und der Perserkönige betrug das ganze Gold vor 1500 höchstens 3 bis 4 Milliarden Mark. Das würde also zusammen gerade ein Drittel der Summe ergeben, die wir zahlen sollen.

Nun ist ja in den letzten Jahren durch vervollkommnete Verfahren die jährliche Goldgewinnung auf 2 Milliarden gesteigert worden, wovon Deutschland 200 Millionen importierte (nicht im eigenen Lande gewann!) — aber selbst wenn diese gesteigerte Goldgewinnung sich beibehalten ließe und alles Gold für diesen Zweck bestimmt werden könnte, müßte man über 100 Jahre arbeiten, um die Summe zu erzielen. M.

Neuregelung der Lohnsteuer.

Ermäßigung in den unteren Klassen.

Der Steuerausschuß des Reichstages erörterte die Frage der Zweckmäßigkeit der Einführung einer Lohnsteuer. In der vorgelegten Denkschrift sind die Vorteile des Steuerabzuges, die Zahlung in Raten im Augenblick des Lohnempfanges, dargetan. Die Form der Abschlagszahlung habe sich, so heißt es in der Denkschrift, jedoch nicht bewährt, so daß nunmehr die Steuer endgültig, und zwar in Raten durch Lohnabzug erfolgen soll. Eine nachträgliche Veranlagung oder Nachzahlung werde damit hinfällig, wodurch auch den Finanzämtern die Arbeit erleichtert werde. Die Gemeinden sollen nicht das Recht haben, das Existenzminimum ihrerseits zu besteuern. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der sonstigen Linken wurden dann folgende Sätze angenommen: Die Einkommensteuer beträgt für die ersten angefangenen

oder vollen 24 000 M. des steuerbaren Einkommens		10 %
für die weiteren angefangenen oder vollen	6000 M.	20 %
„ „ „ „ „ „	5000 M.	25 %
„ „ „ „ „ „	5000 M.	30 %
„ „ „ „ „ „	5000 M.	35 %
„ „ „ „ „ „	5000 M.	40 %
„ „ „ „ „ „	70 000 M.	45 %
„ „ „ „ „ „	80 000 M.	50 %
„ „ „ „ „ „	200 000 M.	55 %
für die weiteren Beträge		60 %

Die nach dem vorstehenden Tarife berechnete Einkommensteuer ermäßigt sich für den Steuerpflichtigen und jeder zu seiner Haushaltung zählenden Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen, und die nicht selbständig zur Einkommensteuer zu veranlagen ist, um je 120 M. Bei den ständig beschäftigten Arbeitnehmern, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, hat der Abzug für den Steuerpflichtigen und jede zu seiner Haushaltung zählende Person a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Tagen für je 4 M. täglich, b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Wochen für je 24 M. wöchentlich, c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Monaten für je 100 M. monatlich zu unterbleiben.

Die erstmalige Veranlagung folgt für das Rechnungsjahr 1920 nach dem steuerbaren Einkommen, das der Steuerpflichtige im Kalenderjahre 1920 während der Dauer seiner Steuerpflicht bezogen hat. Soweit die Voraussetzungen, von denen die persönliche Steuerpflicht abhängt, bereits vor dem 1. April gegeben waren, ist das Einkommen aus der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920 oder aus dem ganzen an die Stelle des Kalenderjahres 1920 tretenden Zeitraum zugrunde zu legen.

Graf Rantzau gegen Ludendorff.

Der Juli 1918.

Der frühere Minister des Auswärtigen, Graf Brockdorff-Rantzau, veröffentlicht einen offenen Brief an den General Ludendorff, in dem er die in einem Artikel des Generals Ludendorff im „Militärwochenblatt" aus einer andern Quelle übernommene Verdächtigung, als habe er den Umsturz in Deutschland betrieben und sich so des Hochverrats schuldig gemacht, zurückweist. Er sagt dann zum Schluß: Ich überlasse es dem Urteil der Mit- und Nachwelt, darüber zu entscheiden, ob Eurer Exzellenz Tätigkeit während und nach dem Kriege dem deutschen Volke schließlich nützlicher gewesen ist als meine Arbeit. Leider bin ich zu spät in die leitende politische Stellung berufen worden, sonst hätte ich versucht, Eurer Exzellenz das Eingeständnis zu erleichtern, das nach der verunglückten Offensive im Juli 1918, wenn nicht schon früher, der Krieg für uns militärisch verloren war. Ob Eurer Exzellenz sich bewußt oder unbewußt dieser Erkenntnis verschlossen haben, weiß ich nicht; diesen Entschluß nicht gefunden zu haben, bleibt die ungeheure Verantwortung, die Sie vor dem deutschen Volke und der Geschichte tragen. Durch die Angriffe im „Militärwochenblatt" war ich zu meinem tiefen Bedauern genötigt, die Rolle, die Eure Exzellenz und ich in der Schicksalsstunde des deutschen Volkes gespielt haben, vor der Öffentlichkeit darzulegen. Dabei haben wichtige vaterländische Interessen mich abgehalten, Vorgänge zu erwähnen, deren Erörterung dem Lande nachteilig sein könnte. Bis heute habe ich diese Rücksicht bei der Abwehr aller Angriffe gegen meine Person beobachtet und hoffe, da es mir möglich sein wird, diese freiwillig übernommene Schweigepflicht auch in Zukunft zu üben. Das Vaterland steht über der Person.

•

Graf Brockdorff-Rantzau hat in einem Offenen Briefe scharfe Angriffe gegen Ludendorff gerichtet. Die München-Augsburger Abendzeitung schreibt, wohl im Auftrage Ludendorffs, zu diesem Offenen Briefe folgendes: „General Ludendorff hat dem Grafen Rantzau gegenüber gar keinen Anlaß, etwas zurückzunehmen. Die Vorwürfe, durch die Graf Rantzau sich beleidigt fühlt, sind dem Zitat entnommen, einer Schrift von Dr. Wirth. Es ist sehr bezeichnend, daß sich Graf Rantzau, dem doch der wahre Sachverhalt bekannt sein muß, nicht bei dem Verfasser und Urheber, sondern erst jetzt bei General Ludendorff Genugtuung holen will. Selbstverständlich lehnte dieser ein solches Ansinnen rundweg ab."

Russen in Konstantinopel.

Prasserei und Elend der Krimflüchtlinge — Aristokratinnen als Kellnerinnen — Mord und Totschlag.

Vor den Mauern Konstantinopels lagert eine russische Armee, aber anders, als man es sich in Rußland seit Jahrhunderten geträumt hat: Keine Zarenflagge auf dem Sultanspalast, kein russisches Kreuz auf der Aja Sofia, keine glänzenden russischen Garderegimenter in Stambul, Pera und Galata, sondern ein Haufen verwilderter Soldaten, eine Lumpenarmee, die von dem lebt, was die Franzosen ihr zuwerfen. Aber erobert haben die Russen Konstantinopel dennoch, wenigstens zum Teil. Sie haben die Höhe von Pera, das Europäerviertel, in Besitz genommen. Da herrscht der Russe, da hat er eine große Freudenstadt, eine einzige Spielhölle, ein einziges Bordell geschaffen. Ein holländischer Berichterstatter, der jüngst eine Reise rings um das Ägäische Meer gemacht hat, gibt eine anschauliche Schilderung von diesem russischen Sumpf in Konstantinopel.

„Im Hotel erzählte man mir", so schreibt er, „daß die Russen allnächtlich in ihre Zimmer Freunde und Freundinnen mitbrachten und wahre Bacchanale feierten, so daß die andern Gäste bis in die frühen Morgenstunden durch höllischen Lärm am Schlafen gehindert wurden, durch einen Lärm, in dem Weibergekreisch und Revolverschüsse den „Ton angaben". Am Tage nach meiner Ankunft führte mich ein Bekannter zum Mittagessen in ein Restaurant. Das muß man gesehen haben! An der Eingangstür hing eine russische Tafel mit Bildern von altmoskowitischen Festmählern. Im Gange hielt ein prächtiger Kosak in Uniform mit einem großen Dolch im Gürtel Wache. Mein Bekannter machte mich, bevor wir das Restaurant betraten, aufmerksam, die Etikette erfordere es, daß man die Aristokratinnen, die hier bedienen, begrüßt und ihnen die Hand küßt. An der Tür wird man von einer elegant gekleideten Dame, die einen prächtigen grauen Fuchs auf den Schultern trägt, empfangen. Es geht sehr zeremoniell zu, mit Verbeugungen und Höflichkeitsphrasen und liebenswürdigem Lächeln. Man wird an einen Tisch geleitet, auf dem ein Kärtchen liegt. Darauf liest man: Maria Feodorowna oder dergleichen in russischer Sprache und darunter in französischer: Madame Soundso. Dann wissen die Russen und die andern zumeist, welche Grande Dame sie bedienen wird. Man braucht sich der Dame mit dem großen Namen, die einen bedient, glücklicherweise nicht vorstellen zu lassen. Sie können in ihrem neuen Fach gar nichts, und ihre Ungeschicklichkeit ist mitunter sehr spaßig. Wagt man eine ungeduldige Bemerkung zu machen, dann macht das gewinnende Lächeln sofort einem strafenden und gekränkten Blick Platz. Eintretende Russen verbeugen sich vor den Damen, behandeln sie als ihresgleichen und küssen galant die ihnen entgegengestreckte Hand. Die reichen Russinnen begrüßen die Empfangsdamen und die Kellnerinnen äußerst freundschaftlich und küssen sie häufig auf beide Wangen.

Man sieht sehr gutes Publikum. Ich bemerkte Russen mit Krawattennadeln, die Geschenke der kaiserlichen Familie sein müssen, und Damen mit Pelzmänteln, die ein Vermögen kosten. Man zeigte mir einen jungen Russen, der unlängst ein paar Perlen, das einzige, was er aus der Krim mitgebracht hatte — denn es handelt sich hier um lauter Krimflüchtlinge —, für 3000 türkische Pfund verkaufte. In einer Nacht verpraßte er diese 3000 Pfund und besaß jetzt nicht mehr einen Heller. Ich bewunderte den herrlichen Pelzmantel einer Dame, die von jedermann mit besonderem Respekt begrüßt wurde. Es war eine Prinzessin mit einem bekannten Namen. Bald darauf fragte man mich, ob ich den Pelzmantel nicht für 3000 Pfund kaufen wolle? Die Prinzessin brauchte Geld und wollte ihren Mantel losschlagen.

Das hier geschilderte Restaurant mit lauter früheren Marquisen und Gräfinnen als Kellnerinnen ist wohl das vornehmste, aber nicht das einzige Lokal dieser Art in Pera. Es wimmelt nur so davon. Sie annoncieren gegeneinander: das eine hat dreißig, das andere fünfzig, wieder ein anderes achtzig schöne russische Damen. Die amerikanischen Matrosen, die brutalsten aller Matrosen, konnten es in diesem Dorado nicht länger an Bord ihrer Kriegsschiffe aushalten. Sie mieteten Zimmer am Lande und verbringen jetzt von 3 Tagen 1 an Bord und 2 am Lande. Diese Herren, der Schrecken von Pera und Galata, stürmen mit ihren am Handgelenk drohend hängenden Knüppeln auf Pera los und heimsen dort mit ihren Dollars alkoholische und erotische Genüsse ein, an denen sie in ihrem ach! so tugendhaften Vaterlande noch monatelang zu zehren haben.

Oben in Pera prassen die Russen und Amerikaner, rollt der Rubel in Massen, finden die arm gewordenen Russen, die ihren reichen Landsleuten und den Fremden etwas zu verkaufen haben, Schmuck oder ihren Körper, ein luxuriöses, wenn auch sehr wenig ehrenvolles Dasein. Unten in Galata und Stambul aber und in den Dörfern der Umgebung gehen Zehntausende Russen, die nichts mehr zu verkaufen haben, im Elend zugrunde. Dort herrschen Cholera und Pest, und das Gespenst des Flecktyphus steht vor der Tür. Und am hellichten Tage werden in Stambul, Pera und Galata von diesen verhungerten und halb verlierten Russen Leute ermordet und ausgeraubt.

Bestellzettel hier abschneiden!

Zeitungs-Bestellzettel!

Keine Marke! An Ihren Briefträger oder am nächsten Postschalter abgeben. Kann auch unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

An das Postamt

Hier

Bestellzettel hier abschneiden!

Besetzung Oberschlesiens durch die Polen.

Ausrufung der polnischen Republik.

Bewaffnete polnische Abteilungen mit voller militärischer Ausrüstung passierten gestern die Grenze und haben eine Anzahl von Grenzorten besetzt. Die Ortschaften Birkenthal, Schoppinitz, Janow und Nickisch-Schacht sind völlig in ihrer Gewalt. Die deutsche Einwohnerschaft flüchtet nach Kattowitz, wo sich bei dem deutschen Plebiszitkommissar bereits über tausend zum Teil von den Polen übel zugerichtete deutsche Flüchtlinge gemeldet haben. In anderen Grenzorten, so in Chorzow und Baingow, sind Hallersoldaten, die als Abstimmungsberechtigte hereinkamen, jetzt plötzlich in ihrer militärischen Uniform und mit Waffen versehen erschienen. Ueberall in diesen Orten ist die polnische Republik ausgerufen worden. Auf den Kirch- und Rathaustürmen in Bogutschütz und Gieschewald ist die polnische Reichsfahne gehißt worden. Polnische Banden stürmten gestern nachmittag die Polizeibureaus der Stadt Kattowitz und vernichteten das gesamte Aktenmaterial.

Wo blieben unsere Glocken?

Rufe nach ihrer Wiederkehr.

Im Kriege sind uns die Glocken genommen worden, und natürlicherweise gerade die größten. Wir müssen uns mit den kleinen begnügen, deren Geläut manchmal wenig imposant klingt. Die großen sind zu Kanonen und Granaten umgegossen worden, es hat nichts geholfen. Verschont wurden unter den Glocken, den größeren, nur die, die einen besonderen Kunst- oder Altertumswert hatten, etwa solche, die bedeutungsvolle Inschriften trugen. Von denen wurden einige an Ort und Stelle belassen, von andern heißt es, sie würden zurückgeliefert werden, wenn irgend eine Kommission sich dafür ausgesprochen hätte. Ob wohl eine einzige zurückgekommen ist? Kaum. Selbst diejenigen, die bei Abschluß des Waffenstillstandes noch unversehrt waren und bloß wieder aufgehängt zu werden brauchten, haben den Weg in den Schmelztopf gefunden.

Ja, wenn wir gesiegt hätten! Da wären wohl auch die Glocken nicht zurückgekommen, aber wir hätten gewiß eroberte Kanonen in Hülle und Fülle gehabt, um wieder aus ihnen Glocken zu gießen. Die hätten wir umsonst bekommen, oder doch billig, so billig, wie uns der Staat das Glockengut bezahlte, als er die Glocken beschlagnahmte. Jetzt haben wir sogar noch unsere eigenen Geschütze ausliefern müssen, und das Erz ist teuer.

Das Volk aber sehnt sich nach seinen Glocken. Wie wäre es, wenn man daran ginge, die fehlenden Glocken durch neue zu ersetzen, was vereinzelt ja auch geschehen ist. Es gibt ja wohl überall Leute, die während des Krieges gut verdient haben, im Lande und in der Stadt. Manchem kommt es auf ein paar Tausende nicht an, wenn er richtig angefaßt wird. Wir haben es bei den Sammlungen für die Kriegerdenkmäler gesehen, wie manchmal in ganz kleinen Ortschaften plötzlich eine ungeahnt hohe Summe da war. Man hatte an einen kleinen bescheidenen Denkstein gedacht, einer hatte fünf Mark gestiftet, einer zehn . . . mit einem Male schrieb ein Besserbegüterter tausend Mark hin, und der andere folgte, der dritte wollte nicht zurückstehen. Nun sitzt das Komitee und fragt sich: was tun mit dem reichen Segen? Ob wohl schon einer an die fehlenden Glocken gedacht hat? Das wäre ja auch ein Kriegerdenkmal, und einmal etwas Besonderes, man braucht nur die passende Inschrift auf der Glocke anbringen zu lassen.

Das Glockengeläut hat einen eigenen Klang, auch für den Menschen, der gerade kein Kirchgänger ist. Im Gewühl der Großstadt verklingt es, mehr kommt es auf dem Lande zur Geltung. Aber wer einmal das besondere Glück hatte, auf einer Anhöhe zu stehen, wenn aus der Stadt ein günstiger Wind die helleren und tieferen Töne der verschiedenen Glocken fern und nah herübertrug, der wird das nicht so leicht vergessen. Es gibt eine feierliche Stimmung, die sozusagen zur Landschaft gehört. Das deutsche Vaterland ist leider in letzter Zeit an so manchem verarmt, was sich nicht nach Mark und Pfennig werten läßt. — Freilich, unsere Mark ist nicht viel wert, und die Bronze ist teuer. Aber da bietet uns die moderne Technik eine Hilfe. Sie gießt Stahlgeläute viel billiger. Sie sollen nicht ganz so gut klingen wie Bronzeglocken, aber es gibt Leute, die das Gegenteil behaupten. Auch manche eherne Glocke hat nicht gerade einen schönen Klang, singt aber doch im Chor mit. Laßt uns wieder Glocken hören, daß neue Hoffnung in die Herzen ziehe, in diesen traurigen Zeiten, und mögen unsere Nachfahren dann beim Klange des Geläutes denken: das sind die Glocken, die nach dem bösen Kriege gegossen wurden, und jetzt ist es besser! M.

Vermischtes.

Wie Rußland die Wissenschaft pflegt, das hat die Gelehrtenwelt kürzlich erst wieder erfahren müssen. Bekanntlich ist es ein altes Ziel der Naturwissenschaft, ein Gerippe oder den vollen Körper des Mammuttieres zu erhalten. Die alte zarische Regierung hat in den Jahren 1901 und 1908 eigene Expeditionen ausgerüstet, deren letzte im fernsten Norden Sibiriens einen dort eingefrorenen Mammutkadaver herausgeholt hatte. Unter Leitung deutscher Gelehrter, die auf Schlitten 2½ Monate lang in die Eiswildnis hineinfuhren und dabei 5000 Kilometer zurücklegten, ist damals ein solches Überbleibsel aus vergangenen Tagen hergeschafft, in Petersburg ausgestopft und dort der Wissenschaft zugängig gemacht worden. Diesen Mammutkadaver haben die Bolschewisten zerstören lassen, weil sie darin versteckte Schätze vermuteten. — Die Wissenschaft, die in den letzten Jahren infolge der Entwicklung der Gregor Mendelschen Vererbungsgesetze in der Fortpflanzung der Tierrassen und der Züchtung neuer Hochwerte so außerordentliche Fortschritte gemacht hat, konnte gerade aus dem Bau dieses Vorzeittieres außerordentlich wichtige Schlüsse ziehen. An die Wiederschaffung eines solchen Kadavers ist bei den heutigen Verhältnissen in absehbarer Zeit nicht zu denken, die Wissenschaft wird sich weiter wieder mit Theorien behelfen müssen — dank der bolschewistischen Auffassung von der Bedeutung der Wissenschaft.

▲ **Russische Clownspäße.** So streng auch die russische Zensur darüber wacht, daß das Theater der bolschewistischen Gesinnungstüchtigkeit kein Ärgernis bereitet, so bleibt doch auch im heutigen Rußland dem Zirkusclown noch immer ein wenig von dem Recht der freien Meinungsäußerung gewahrt, das auch im alten Autokratenstaat das Privilegium der Narren war. So konnte es geschehen, daß vor einiger Zeit in einem Moskauer Zirkus zwei Clowns wie in der guten alten Zeit die Gelegenheit ergriffen, um den Machthabern eine Nase zu drehen. Die beiden, Pimm und Pumm genannten Clowns, mühten sich damit ab, einen mit Möbeln vollgepackten Handkarren durch den Sand der Arena zu schieben, und ihre verzweifelten Ausschau haltenden Blicke ließen keinen Zweifel, daß sie auf der Suche nach einer Wohnung waren. „Ich würde mich ja schon gern abfinden", sagte der eine der Clowns und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „wenn es nur auf mich ankäme. Aber ich habe hier auf dem Wagen zwei Bilder, an denen ich mit ganzem Herzen hänge. Es sind die Porträts von Lenin und Trotzki. Wo soll ich die unterbringen?" — „Wenn's weiter nichts ist", tröstete ihn sein Kamerad, „das ist doch ein Kinderspiel, du brauchst ja nur Trotzki aufhängen und Lenin an die Mauer zu stellen." Dieser Hinweis auf den Galgen und die Füsilierung war so deutlich, daß die beiden Clowns auf der Stelle festgenommen und ins Gefängnis abgeführt wurden. Aber Lenin ließ Gnade für Recht ergehen. Als ihm die Polizisten Vortrag über das furchtbare Majestätsverbrechen hielten, befahl er, die beiden Übeltäter freizulassen.

▲ **Sechsundsechzig als Glücksspiel.** Nachdem durch das neue Glücksspielgesetz ein jedes Glücksspiel in Deutschland unter strengen Strafen verboten war, haben Berliner Klubs sich dadurch zu helfen versucht, daß sie in ihren Räumen Sechsundsechzig, Piquet und andere erlaubte Spiele gestatteten. Auf die Spieler wurde von den Anwesenden gewettet und von diesen Wetteinsätzen wurden die Kartengelder erhoben, die den Klubs die Weitexistenz ermöglichten. Das Polizeipräsidium Berlin erblickt aber in diesen Wettabschlüssen ein verbotenes Glücksspiel und hat einen bekannten Klub ausheben lassen, die Spielutensilien und das vorgefundene Geld beschlagnahmt und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben. Sollten Staatsanwaltschaft und Gericht sich der Rechtsauffassung des Polizeipräsidiums anschließen, so würden auch altangesehene Klubs sich auflösen müssen, da ohne Einnahmen aus Kartengeldern der Betrieb nicht aufrechtzuerhalten ist.

▲ **Polnisches Abgeordnetenidyll.** Unter dem Titel „Anzahlung auf den Senat" bringt ein Warschauer Blatt folgende Notiz: „Der nationaldemokratische Sejmabg. Marck erhielt von seinen Wählern in Lipowa, Kreis Zywiec, 25 Stockschläge. Er erhielt die Schläge dafür, weil er für den Senat war, während seine Wähler es vorziehen, auf eine zweite Kammer zu verzichten. Man wollte ihm so viele Stockhiebe aufzählen, als es in Polen Senatoren geben soll. Weil jedoch deren Zahl bisher nicht feststeht, begnügte man sich vor der Hand mit 25 Hieben."

▲ **Aus 16 Schiffbrüchen gerettet.** In der englischen Grafschaft Sussex ist heute niemand stolzer als der in Epping lebende Matrose Jack, den Frau Lloyd George in diesen Tagen mit ihrem Besuch beehrte. Jack, der 76 Jahre alt ist und eine zum Wohnraum gewandelte Schiffskabine bewohnt, ist vielleicht der einzige Matrose der Welt, der sich rühmen kann, 16 Schiffbrüche überlebt zu haben. Der letzte dieser Schiffbrüche war der des Dampfers „Cambarian", der an der Küste von Wales mit Mann und Maus unterging. Jack war der einzige von den an Bord befindlichen 40 Matrosen, der sich retten konnte. Heute lebt er im Ruhestand und erwirbt seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf selbstgefertigter Handarbeiten. Beim Abschied sagte er zu der Frau Lloyd George: „Grüßen Sie mir Lloyd George schön und sagen Sie ihm, daß er jenes Gesetz ein paar Jahre früher hätte erlassen sollen." Leider vergaß er hinzuzufügen, welches der vielen Gesetze der Regierung Lloyd Georges er im Sinne hatte.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Südposener! Warum vergeßt Ihr die Heimat? Bestellt sofort das „Lissaer Tageblatt", es gibt Euch Kunde aus der alten Heimat und Ihr helft dadurch gleichzeitig Euern Landsleuten in Polen die deutsche Zeitung erhalten, die heute für sie dringendstes Lebensbedürfnis ist! (Bezugspreis vierteljährlich 21 M. durch Zahlung :: auf Postscheckkonto Breslau 30708). ::

Für April—Juni 1921

bestellt

Herr .....

Wohnort .....

Stück	Benennung der Zeitschrift	Betrag M	Betrag ₰	Bestellgeld M	Bestellgeld ₰
1	Auraser Stadtblatt Trebnitz i. Schles.	3	—	—	15

Quittung.

Obige ..... M. ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

....., den ..... 1921.

Post-Annahme.

Für die uns an unserem Silberhochzeitstage übersandten Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Julius Nitschke und Frau
Emma geb. Jänsch

Gasthaus zur Krone, Auras.
Montag, den 28. März 1921
(2. Osterfeiertag)
veranstaltet der **Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Stadt Auras"** ein großes
Osterkränzchen
mit Verlosung und humoristischer Unterhaltung, wozu freundlichst einladet
Anfang 4 Uhr. **Das Komitee.**

Hamanns Etablissement.
Am 2. Osterfeiertag:
Große öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Ad. Hamann, Auras.

Bürger-Schützengilde Auras.
3. Osterfeiertag, nachm. 1 Uhr:
Lagenschießen.
J. A.: **Heinze.**

Geschäftseröffnung.
Hiermit gebe ich der geehrten Kundschaft von Auras und Umgegend bekannt, daß ich mich als
Gärtner
in Auras niedergelassen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, **Blumen und Gemüse** in preiswerter Lage vorrätig zu halten. Auch übernehme ich **Binderei und Landschaftsarbeiten.**
Um gütigen Zuspruch bittet
Kurt Mühlsteff,
Auras, Gasthaus zur Krone.

Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckoob-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Asthma
kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Breslau, Teichstraße 12, hpt., links, jeden Donnerstag** von 10—1 Uhr. **Dr. med. Alberts.** Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

Allen
Epilepsie-
(Fallsucht-, Krämpfe) sowie **Bettnässen** (Blasenleiden, Blasenschwäche-) **Leidenden** ert. kostenl. Auskunft auch in schwierigen Fällen
Pfarrer und Schulinspekt a.D P.O. Fiedler, Niewerle S. 451 N/L.

Drucksachen aller Art
fertigen schnell u. sauber
Maretzke & Märtin.
Trebnitz i. Schl.

Ueberall zu haben!
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
FRAUEN
b. Störungen wirk. unsere Margonaltropfen m. Erf. Garantieschein. Preis pro Flasche Stärke I M. 7.50, Stärke II M. 12, Stärke III M. 17. **Margonal Comp. 176, Berlin SW. 29.**

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. ***Die Expedition.***

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 23 März 1921 Der Auftrieb betrug: 823 Rinder (151 Ochsen, 215 Bullen, 457 Kalben und Kühe) 1153 Schweine, außerdem 56 Jagoslawier und 17 geschlachtete Schweine, 808 Kälber, 223 Schafe — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	23 März	16 März
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	675—750	675—750
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	600—675	600—675
junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	500—600	500—600
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 500	bis 500
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	675—750	675—750
vollfleischige jüngere	575—675	575—675
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	bis 575	bis 575
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	700—800	700—800
vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	675—750	675—750
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	575—675	575—675
mäßig genährte Kühe und Kalben	500—575	500—575
gering genährte Kühe und Kalben	bis 500	bis 500
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	875—1000	900—1000
geringere Mast- und gute Saugkälber	775—875	800—900
geringe Saugkälber	600—775	bis 800
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	700—750	700—800
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	600—700	625—700
mäßig genährte Hammel und Schafe	bis 600	500—625
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1150—1225	1200—1300
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1050—1150	1100—1200
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	950—1050	1000—1100
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	bis 950	900—1000

Geschäftsgang: Langsam. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerspesen für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dergl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt. — Ausfuhr nach Oberschlesien: 413 Rinder, 358 Schweine, 99 Kälber, 7 Schafe. — Ausfuhr nach Niederschlesien: 29 Rinder. — Ausfuhr nach Sachsen: 24 Rinder. — Ausfuhr nach Süddeutschland: 4 Rinder.

Breslauer Produktenmarkt vom 23. März.

Bei ausreichendem Angebot und matter Stimmung waren Preise für Leinsamen, Raps und Senfsamen weiter sinkend. Hülsenfrüchte schwer verkäuflich.

Getreidepreise: Weizen 154 M., Roggen 140 M., Hafer 135 M., Gerste 135 M. Alles für 100 kg. — Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission: Winterraps 210 M., Leinsamen 250 M., Senfsamen 110 M. Alles für 50 kg. Heu 52—56 M. Langstroh 42—46 M., Preßstroh 30—34 M., Krummstroh 26—30 M. Alles für 100 kg. — Nichtamtliche Preise: Viktoriaerbsen 140—150 M., gelbe und grüne Erbsen 120—125 M., Futtererbsen 80—90 M., Speisebohnen schwacher Umsatz, 140—150 M., Pferdebohnen 95—105 M., Peluschken 90 bis 105 M., Wicken 90—95 M., Hülsenfrüchte im allgemeinen fast unverkäuflich, Lupinen bei größerem Angebot in mittleren Qualitäten ruhig, feine gelbe 65 bis 70 M., feine blaue 55—60 M., Futterlupinen 35—45 M., Mais La Plata und Wiged mais [illegible] Lieferungen. Preise nach dem Stande der Valuta schwankend und beeinflußt durch starkes Angebot von Bezugsscheinen. Klee aller Farben reichlich angeboten und in feinster Qualität beachtet, bei lebhaftem Konsumgeschäft. Grassaaten genügend angeboten. Serradella alter Ernte wenig gefragt, 50 bis 60 M., neuer Ernte ruhig, 70—72 M. Alles für 50 kg.

Kurs.	Breslau, 23. 3.		Breslau, 19. 3.		Breslau, 17. 3.	
100 Kilo Weizen	154,—	—	154,—	—	154,—	—
100 „ Roggen	140,—	—	140,—	—	140,—	—
100 „ Gerste	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100 „ Hafer	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100 „ Erbsen	—	—	—	—	—	—
100 „ Kartoffeln	50,—	—	68,—	—	66,—	60,—
100 „ Stroh	40,—	36,—	50,—	46,—	40,—	38,—
100 „ Heu	54,—	50,—	64,—	54,—	65,—	60,—
1 „ Butter	25.40	—	—	—	25,60	23,20
1 Mandel Eier	12,—	10,50	13,50	—	10,50	9,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.